

Zeitschrift für verbandliche Jugendarbeit in Hamburg

Politikturni



Erkundungen in Volksdorf
Eine Reportage über Jugendverbände in
einer Bildungslandschaft im Umbruch

2/14

Projekt Engagementförderung. Das Titelthema dieser punktum-Ausgabe ist ein erstes Lebenszeichen aus dem LJR-Projekt, das mit vollem Namen »Erhalt, Unterstützung und Stärkung des Ehrenamts von Schüler/innen und ehrenamtlich Tätigen in Jugendverbänden bzw. Projekten« lautet. Ein wenig sperrig, daher die Kurzform. Seit Mitte Dezember 2013 arbeitet Melanie Babst (s. HausTicker in punktum 4-13) als Referentin, im Umfang einer halben Stelle, für dieses Projekt. Das Projekt läuft noch bis Dezember 2015. Ihre Recherchearbeit führte sie zunächst nach Volksdorf, woraus zusammen mit der Autorin Marie-Charlott Goroncy der Titelthemenbeitrag entstand.

Hervorgegangen ist das Projekt aus den Fragen und Besorgnissen der Jugendverbände in Bezug auf die Bildungsreformen der letzten Jahre, deren Folgen sich auf die Rahmenbedingungen des jugendlichen Ehrenamtlichen auswirken. Denn die Reformen (Umstellung von G9 auf G8, Studienreform, Einführung der Ganztagschule) stellen die Jugendverbände und ihre Mitglieder vor die Herausforderung, wie sie ihr Engagement angesichts knapper werdender zeitlicher Ressourcen der Schüler/innen und Studenten/innen weiter ausführen können. Das hat auch die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) erkannt und finanziert daher die Projektstelle zur Auslotung der Problemlagen. Weitere Projektinhalte sind u.a. eine Bestandsaufnahme zur Frage der Kooperation zwischen Jugendverbänden und Ganztagschulen und das Aufzeigen von Lösungsmöglichkeiten sowie die Identifikation von »Gelingensbedingungen«.

Die Wichtigkeit informeller und non-formaler Bildungsprozesse, wie sie im Jugendverband stattfinden, wird zunehmend erkannt. Ehrenamtliches Engagement – sei es bei der Sportjugend, der Jugendfeuerwehr, den

Pfadfindern/innen oder im Rahmen eines sozialen Projekts – trägt zur Stärkung des Selbstbewusstseins und dem Ausbau sozialer Kompetenzen bei. Diese Prozesse wirken sich auch positiv auf das schulische Lernen aus. So belegt zum Beispiel die Studie zur Entwicklung der Ganztagschule (StEG), dass eine hohe Qualität der außerunterrichtlichen Angebote einen positiven Einfluss auf die Schulleistungen und das Sozialverhalten hat. Das wichtige Feld der außerschulischen Jugendarbeit soll daher unbedingt erhalten bleiben und ausgebaut werden. Anzustreben ist, dass sich Mädchen und Jungen in Jugendverbänden oder -projekten auch im zeitlichen Rahmen ihrer schulischen Einbindung weiterhin engagieren können. Um diesen Prozess zu unterstützen, agiert Melanie Babst im Rahmen der Projektstelle Engagementförderung auch als Ansprechperson und »Kümmererin«. Politisch hat der Landesjugendring Hamburg bereits im Juni 2013 auf seiner Vollversammlung Positionen zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements beschlossen (www.ljr-hh.de/LJR-VV-Freiräume-schaffen.1297.0.html).

Titelthema

3 **Volksdorf. Warum Volksdorf?**

Carlo Klett, LJR-Geschäftsführer

4 **Erkundungen in Volksdorf**

Eine Reportage über Jugendverbände in einer Bildungslandschaft im Umbruch
Von Marie-Charlott Goroncy, Hamburg, in Zusammenarbeit mit Melanie Babst (Recherche), Landesjugendring Hamburg

Vielfalt! Jugendarbeit

15 **Eine Stadt für Kinder!**

Ein Bericht aus Henry Town, der Kinderstadt des Jugendrotkreuzes
Von Lisa Marie Kohrs, Jugendrotkreuz Hamburg

17 **Medien machen wie die Profis**

15. Jugendpressefrühling – Norddeutschlands größtes Jugendmedienseminar
Von Felicitas Mertin, Junge Presse Hamburg

18 **Quietschfidel**

Serie Wirkungsstätten: Zu Besuch bei den Wölflingen vom DPSG-Stamm St. Martin in Volksdorf
Von Mathias Birsens, Hamburg

Impressum

punktum ist die vierteljährliche Publikation des Landesjugendringes Hamburg e.V. Die Redaktion behält es sich vor, Beiträge zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Jürgen Garbers **Layout und Gestaltung:** Rebekka Posselt **Fotos:** (soweit nicht namentlich angegeben) Jürgen Garbers (LJR).

V.i.S.d.P.: Benedikt Alder c/o LJR, Güntherstraße 34, 22087 Hamburg. Preis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

Verlag: Landesjugendring Hamburg e.V.; Güntherstr. 34, 22087 Hamburg; Tel.: (040) 31 79 61 14; Fax: (040) 31 79 61 80; info@ljr-hh.de; www.ljr-hh.de.

Auflage: 2.450 Exemplare

punktum wird gefördert mit Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration.

Druck: Nehr & Co. GmbH, Antonie-Möbis-Weg 3, 22523 Hamburg; gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.



Volksdorf. Warum Volksdorf?

Ganz einfach deshalb, weil nirgendwo sonst in Hamburg ein solch dichtes Angebot an jugendverbandlichen Aktivitäten vorhanden ist. Sieben Jugendverbände sind in diesem vergleichsweise kleinen Stadtteil mit z.T. mehreren Gruppen aktiv. Ideal für unsere Recherche, bei der es zunächst darum ging, welche Angebote Schulen und Jugendverbände den 4.141 Volksdorfer Kindern und Jugendlichen machen, ob diese in Konkurrenz zueinander stehen oder sich wechselseitig ergänzen?

Selbstverständlich ging es auch darum, wie sich »eine der dümmsten Debatten in der deutschen Schulgeschichte«, so Martin Spiewak in der ZEIT zum Streit um G8/G9, auf beide Systeme auswirkt und in welcher Richtung sich Denken, Fühlen und Handeln verändern. In den 1970er Jahren sei es noch um Bildungsgerechtigkeit

gegangen, heute ginge es nur um »165 Minuten pro Woche«.

Bald stellte sich heraus, dass jede Antwort neue Fragen provozierte. Warum sind so viele Volksdorfer engagiert? Korreliert dieser Wert mit anderen, z.B. einer hohen Beteiligung an Wahlen? Denn auch bei den jüngsten Wahlen zu den Bezirksversammlungen gehörte Volksdorf zur Spitzengruppe, nicht nur im Bezirk Wandsbek sondern hamburgweit. Welche Faktoren spielen hier eine Rolle und würde man in Stadtteilen mit ähnlichen Werten, z.B. ähnlich hohem Jahreseinkommen oder ähnlich hohem durchschnittlichen KESS-Index, auf eine ähnliche Jugendverbandsdichte kommen, also z.B. in Bergstedt, Groß Flottbek, oder Rotherbaum? Hat man die selbstverwaltete Schule und die Forderungen der Jugendverbände vor Augen,

fragt man sich, wo wird über die Zukunft der Jugendgruppen in Volksdorf entschieden: auf der Kultusministerkonferenz, in der Schulbehörde oder auf einer der Schulkonferenzen? In der Gruppenleiterrunde, wenn die nächsten Maßnahmen geplant werden oder am heimischen Küchentisch, wenn über die Anmeldung an eine Ganztageschule entschieden wird?

Bevor wir uns in diesem Projekt diesen Fragen widmen (können), werden wir die Recherche in einem Stadtteil fortsetzen, der insgesamt ganz anders aufgestellt ist, und uns umhören, welche Antworten wir dort auf unsere Fragen erhalten. Ein herzlicher Dank geht an die Schulbehörde. Ohne deren zusätzliche finanzielle Mittel wäre diese Recherche, die wir als eigenen Debattebeitrag verstehen, nicht möglich gewesen. (Carlo Klett, LJR-Geschäftsführer)

Erkundungen in Volksdorf

Eine Reportage über Jugendverbände in einer Bildungslandschaft im Umbruch

Von Marie-Charlott Goroncy, Hamburg,
in Zusammenarbeit mit Melanie Babst
(Recherche), Landesjugendring Hamburg

Eisen auf Eisen. Die U1 fährt sanft an und rollt gen Norden. In den Kurven ruckeln die Sitze, die Räder erzeugen auf den Schienen einen quälenden Ton. Doch die Pendler stört es kaum. Der städtische Trubel hat sie unempfindlich gemacht. Erst als die Waggonen aus dem Tunnel schießen, heben sich die ersten Blicke. Die urbanen Klänge versiegen langsam und die ersten Waldstücke tauchen rechts und links der Gleise auf. Bäume reihen sich Ast an Ast – wie als Begrüßungskomitee für die einfahrenden Gäste. Und dann: Haltestelle Volksdorf – Ziel erreicht.

Es ist nur ein kleiner Fleck in Hamburgs Nordosten. Bekannt für seine Buchenwälder, das Museumsdorf, ländliches Ambiente und seine gut situierten Bürger/innen. Volksdorf wird seinem Namen gerecht: Noch immer weht dörfliches Flair durch die sauberen Straßen und Gassen – im Hamburger Randgebiet herrscht verglichen zum lauten, betriebsamen Zentrum der Hansestadt eine entspannte Urlaubsatmosphäre. Aber auch dieser Märchenbuch-Stadtteil muss sich den politischen Entscheidungen Hamburgs anpassen: An den Gymnasien Walddörfer und Buckhorn macht die Jugend nach acht Jahren Abitur und seit Beginn des Schuljahres 2013/14

wird an allen Schulen ganztätig unterrichtet. Wie gehen die Volksdorfer Jugendverbände und Schulen mit den Veränderungen an ihren Schulen um? Wir haben mal genauer nachgefragt.

Verborgenen. Wer sich tiefer ins dörfliche Dickicht wagt, kleinen Straßen durch ein grünes Labyrinth folgt und auf der Hälfte des Weges nicht an seinem Orientierungssinn zweifelt, steht irgendwann vor St. Gabriel, der evangelisch-lutherischen Kirche in Volksdorf. Hier werden nicht nur Trauungen, Taufen und Gottesdienste veranstaltet – hier engagieren sich auch junge Menschen selbstlos zum Wohle anderer. Hier findet Ehrenamt statt. Eine Gruppe der Evangelischen Jugend Hamburg (EJH) wurde hier im Jahr 2000 ins Leben gerufen. Seitdem widmen sich zirka 40 Teamer/innen der Organisation und Durchführung der Konfirmanden/innenarbeit. Diese ist umfangreich und das Aufgabenfeld klar umrissen: Jedes Jahr findet das elftägige Konficamp statt, der Konfiunterricht, anschließende Treffen sind obligatorisch und die Teamer/innen bilden ihre eigenen Nachfolger/innen aus. Die unentgeltliche Tätigkeit für die Gemeinde nimmt wertvolle Zeit in Anspruch. Marie ist 18 Jahre alt und macht gerade Abitur. Sie leitet den Jugendtreff und ist Teamerin für Jugendarbeit und Konficamp. Seit fünf Jahren ist sie schon dabei, doch seit sie in der Oberstufe ist, wird ihr Zeitmanagement anspruchsvoller: »Ich habe hier schon in

der 9. und 10. Klasse gearbeitet und das war überhaupt kein Problem, weil wir in der Schule nichts zu tun hatten. In der Oberstufe nimmt die Schule jedoch viel mehr Raum ein und ich habe gemerkt, dass ich mich öfter ransetzen muss, anstatt meine Zeit in die Jugendarbeit zu stecken.«

Sie sitzt im Keller der Gemeinde auf einem abgewetzten Ledersofa und blickt auf die Jugendlichen, die nach und nach eintrudeln. Heute findet der offene Jugendtreff, die »Kuhbar«, statt. Woher er seinen Namen hat, erspäht ein/e Besucher/in schnell: Schwarz-weiß gefleckt ragt die Bar, an der Limo und Cola verkauft wird, in den Raum hinein. Um die Bar beim Treffpunkt zu betreuen, müssen auch unter der Woche immer genügend helfende Hände anwesend sein. Dass man für seine Aufgaben in der EJH andere Dinge vernachlässigen muss, weiß auch Hendrikje. Sie ist schon 29 Jahre alt, wird von allen nur Henne genannt und ist die Erfahrenste in der Runde. »Das hat viel mit einer Prioritäten-Setzung zu tun. Ich glaube, dass Leute, die hier bei uns viel machen, es nicht noch schaffen, im Sportverein zu sein oder so«, stellt sie pragmatisch fest. Diese Erfahrung musste auch Marie machen: »Ich habe längere Zeit ein paar Instrumente gespielt. Der Unterricht dafür und das Üben zu Hause hat jedoch viel Zeit gekostet und ist irgendwann wegen der EJH etwas untergegangen.«



Blick ins Zentrum: die Fußgängerzone



Rockt auch: die Jugendband der EJH Volksdorf

Wer sich engagiert, tut dies aus Leidenschaft und mit ganzem Herzen. Dafür wird Freizeit geopfert und keine Gegenleistung gefordert. Das war schon immer so. Die äußeren Umstände für das Ehrenamt haben sich jedoch verändert. Zeit ist zu einem wertvollen Gut avanciert, und das erschwert die freiwillige Arbeit. Marie stellt fest: »Wir merken die Veränderung: Wenn wir neue Projekte starten, nehmen sich am Anfang alle Zeit. Nach und nach werden es aber immer weniger, weil alle vom Alltag eingeholt werden. Und je weniger Leute mitmachen, desto mehr Stress wird es für die Übriggebliebenen.« Vor allem die Schule würde in den letzten Jahren mehr Zeit in Anspruch nehmen. Henne hat die Entwicklungen der vergangenen Zeit begleitet und weiß, dass auch die Ausbildung der Konfirmanden/innen an die neuen Bedingungen angepasst werden mussten. Sie erklärt: »Das Konfircamp ist ja eine Antwort auf die ganzen Schulreformen. Das wurde ins Leben gerufen, weil die Schüler nachmittags die Zeit nicht mehr hatten. Deshalb hat man sich darauf geeinigt, auf die Sommerferien und Wochenenden auszuweichen und nicht an dem wöchentlichen oder zweiwöchentlichen Modell festzuhalten.« Immer mehr Leute tummeln sich jetzt im Jugendkeller. Sie werkeln am Kicker, lehnen am Billardtisch und unterhalten sich. Sie wirken entspannt. Diese Entspannung komme neuerdings viel zu kurz. Henne ist selbst als Lehrerin in der Stadtteilschule tätig. Sie hält vor allem die G8-Regelung für grundlegend misslungen. Statt einer Rückkehr zu G9 fordert sie sogar ein zehnjähriges Abitur: »Ich sehe im Moment einfach keinen Bedarf, die Schule zu reduzieren. Wir haben viele Arbeitslose und eine Gesellschaft, die immer älter wird. Man sollte in der 7. oder 8. Klasse lieber noch ein Spieljahr oder

Projektjahr einrichten. Da ist sowieso nichts los in den Köpfen der Kinder.« Sie wirkt verärgert, und es macht sie traurig, dass viele Schüler/innen durch das Raster des aktuellen Systems fallen, obwohl das überhaupt nicht nötig wäre: »Das Hauptproblem ist, dass die Schule für die, die Mehrbedarf haben, kürzer ist als für die, die eh alles schnell begreifen.« Marie schaltet sich ein. Auch sie ist kritisch gegenüber der Schule, denn diese sei an ihrem Bildungsauftrag gescheitert – dieser gehe nämlich über eine reine Wissensvermittlung hinaus: »Im Schulgesetz ist ja verankert, dass Werte vermittelt werden sollen. Das habe ich nun gar nicht erlebt. Diese Werte musst du schon aus dem Elternhaus mitbringen oder eben in der Jugendarbeit erfahren. Die Konfis sind auf dem Camp immer ganz geschockt, was Gemeinschaft alles bedeutet und wie schön man eigentlich zusammenleben kann, solange man sich an ein paar Regeln hält. Für sowas würde ich mir mehr Zeit wünschen.«

Kluft und Halstuch. Zivilgesellschaftliches Engagement findet sich an vielen Orten wieder. Was Jugendliche in ihrer Freizeit auf die Beine stellen können, zeigen immer wieder die Pfadfinder/innen. Der Stamm Bapu des Verbands Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) ist vor kurzem aus Volksdorf nach Bergstedt gezogen. In Volksdorf räumlich eingeschränkt, können sie sich in der evangelischen Gemeinde Bergstedt nun richtig austoben. Der Gruppenraum ist leicht chaotisch. Aber auf eine charmante Art. Da stehen zwei Gitarren in der einen Ecke, ein paar weitere in einer anderen. Ein großer Aluminiumtopf, dessen Inhalt eine ganze Fußballmannschaft satt macht, dient als Tisch. Die gemütliche Couch lädt zum Rumhängen ein. Auf dem selbstgezimmernten Tisch

Volksdorf im Profil: Relativ jung und wohlhabend

Volksdorf ist ein Stadtteil im Nordosten von Hamburg und gehört zum Bezirk Wandsbek. Es liegt mit seinem Anteil von 20% an Bewohner/innen unter 18 Jahren über dem hamburgweiten 15,6% und dem bezirklichen Durchschnitt von 16,4% (alle Angaben laut: Statistikamt Nord, Hamburger Stadtteilleprofil 2013).

Volksdorf hat vier Grundschulen, eine Stadtteilschule und zwei Gymnasien. Der Anteil der Schüler/innen, die ein Gymnasium besuchen, liegt bei 59% und ist damit deutlich über dem hamburgweiten 45,5% und dem bezirklichen Durchschnitt von 50%. Laut dem Hamburger Sozialindex »KESS« stimmen die Rahmenbedingungen für die Volksdorfer Schulen: Fast alle Schulen erhielten das KESS-Ranking 6 (»bevorzugte soziale Lage der Schüler/innenschaft«) und damit die höchste Stufe in der Skala von 1 bis 6. Das KESS-Modell basiert auf der Ermittlung des »sozialen, ökonomischen und kulturellen Kapitals« und dem Migrationshintergrund der Bewohner/innenschaft.

Volksdorf ist maßgeblich von Wohngebieten geprägt und hat eine kleine Fußgängerzone mit zahlreichen Geschäften. Beliebt ist der Volksdorfer Wochenmarkt, der mittwochs und samstags von mehr als 100 Markthändlern beschickt wird und auch zahlreiche Besucher/innen umliegender Stadtteile anzieht.

Volksdorf zählt zu den wohlhabenden Stadtteilen in Hamburg. Das durchschnittliche Jahreseinkommen seiner Bewohner/innen beträgt 57.000 Euro, während der stadtweite bei 35.800 Euro und der bezirkliche Durchschnitt bei 37.000 Euro liegen.

Unterdurchschnittlich ist allein die Anzahl der Bewohner/innen mit Migrationshintergrund in Volksdorf: Während deren Anteil bei 30% der Hamburger Bevölkerung liegt und bei den Unter-18-Jährigen sogar bei 46%, so haben nur knapp 14% der Volksdorfer/innen einen Migrationshintergrund (resp. 21% der Unter-18-Jährigen). Auch im Bezirk Wandsbek liegen die Zahlen mit rund 25% resp. knapp 40% deutlich höher.

steht Kuchen, an den Wänden hängen selbstgemalte Plakate, selbstgenähte Wimpel und an der Fensterscheibe steht, von draußen gut lesbar, in großen Buchstaben »Stamm Bapu«. Auf der Couch hocken zwei blinzelnde Gestalten. Es ist schon nach 18 Uhr und ihr Tag war lang. Erst als die Tür aufgerissen wird, schauen sie

auf. Ein blonder Schopf reckt seinen Hals durch den Türspalt. »Wollt ihr Spaghetti Bolognese haben?« Er schaut fragend in die Runde und ergänzt etwas verärgert: »Meine Kinder haben gekocht und haben jetzt keine zehn Minuten länger Zeit, um ihre Nudeln selbst zu essen.« Die kurzen blonden Haare gehören zu Peer, auch lyto genannt. Er ist 18 Jahre alt und leitet seine eigene Gruppe im Stamm Bapu. Er hat gerade seine Gruppenstunde beendet und ist enttäuscht, weil seine Kinder übereilt nach Hause mussten. In solchen Momenten ist für ihn der erhöhte Druck auf die Schüler/innen direkt spürbar: »Die Kinder konnten keine 15 Minuten länger bleiben, weil sie noch was für die Schule machen müssen.«

Bemerkbar wird die Präsenz der Schule im Alltag der jungen Pfadfinder/innen jedoch nicht nur durch Zeitmangel. »Ich bekomme während der Gruppenstunden mit, dass sich die Kinder 70 bis 80 Prozent der Zeit nur über die Schule unterhalten. Es ist Gesprächsthema Nummer eins! Sie haben auf jeden Fall Druck, und das bekommen wir mit. Dabei sind die Kinder erst in der fünften oder sechsten Klasse – das fängt früh an«, Peer ist über diese Feststellung nicht sonderlich überrascht. Er selbst hat seine eigenen Konflikte mit der Schule ausgefochten. Das

formelle Lernen hätte ihm nicht gelegen und er würde die Schule hassen. Bei diesen Worten werden seine Gesichtszüge hart, die eben noch so freundlichen Augen wirken abweisend. Nachdem er die Schule zunächst abgebrochen hat, versucht er nun gerade seinen Hauptschulabschluss nachzuholen. Doch das Erreichen eines offiziellen Bildungsgrades fällt ihm immer noch schwer. Sein größtes Problem dabei sei sein Ehrenamt. Er gibt zu: »Schwierig ist für mich, dass ich die Arbeit bei den Pfadfindern immer den Schulsachen vorziehe, weil es mir einfach mehr Spaß macht.« Und wer selbst mal im Verband tätig war, weiß, dass es meistens mehr Arbeit als Zeit gibt. Laut der Studie »Keine Zeit für Jugendarbeit!?« sind Ehrenamtliche im bundesdeutschen Durchschnitt fast sieben Stunden in der Woche aktiv – diejenigen, die zusätzlich einen Vorstandsposten bekleiden, wenden sogar noch zwei Stunden mehr auf. Ebenso wie Peer würde auch Caro, ebenfalls 18 Jahre alt, gern mehr Zeit mit ihrer freiwilligen Tätigkeit verbringen.

Caro sieht die Auswirkungen der Schule auf Jugendliche kritisch. Sie selbst macht am Gymnasium Buckhorn gerade ihr G8-Abitur und kann aus eigener Erfahrung berichten: »Stressig wird es in den Klausurenphasen. Ich habe eine

40-Stunden-Woche in der Schule. Wenn das Lernen für Klausuren dazu kommt, wird es ganz schön viel. Dann hab ich nicht immer den Kopf, alles gleichzeitig machen zu können. Entspannt ist es hingegen zum Halbjahreswechsel und in den Ferien.« Selbst noch sehr jung, bringt Caro, die bei den Pfadfindern/innen nur als fjaala bekannt ist, ihre aktuellen Beobachtungen auf den Punkt: »Für die Kinder, die wir betreuen und die sich im Wechsel zwischen vierter und fünfter Klasse befinden, ist die Ganztagschule ein Problem. Da sie erst zwischen drei und vier Uhr nach Hause kommen, essen, Hausaufgaben machen und sich dann noch ihren Hobbies widmen. Sie haben meistens nicht nur die Pfadfinder, sondern auch noch Sport oder Musik. Das ist alles sehr zeitaufwendig. Wenn man wie früher um Ein Uhr Schluss hätte, bliebe viel mehr Zeit für die Pfadfinder oder andere Freizeitaktivitäten.« Sobald die Kinder dann älter werden, sei G8 ein Problem. Durch den erhöhten Druck, der sowohl von den Lehrern/innen als auch den Eltern komme, würden die Schüler/innen sehr viele persönliche Leidenschaften zurückstellen, um dem Lernstoff gerecht zu werden. »Das ist schade und wirklich blöd gemacht«, gibt Caro zu bedenken, »die Schule nimmt dadurch viele Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung.«



Stamm »Ynys Avilion«: Pfadfinderinnen beim PBNL

Übersicht: Jugendverbände, Schulen und ein Jugendzentrum in Volksdorf

1 Pfadfinder- und Pfadfinderinnenbund Nordlicht (PBNL) | Stammesverband Hagen von Tronje | Gruppen für Jungen und Mädchen im Alter von 9–14 Jahren, ab 15–19 Gruppenleitung | Stamm Ynys Avilion (Mädchen): sweschi@tronjer.de, www.tronjer.de | Stamm Walter von Aquitanien (Jungs): schlauby@tronjer.de, www.aquitaniar.de | Wulfsdorfer Weg 151 (Flurstücke 627 und 907 der Gemarkung Volksdorf) | 22359 Hamburg

2 Pfadfinder- und Pfadfinderinnenbund Nord (PBN) | Stamm Amarganth | Gruppen für Jungen im Alter von 10–14 Jahren, anschließend stellvertretende Gruppenleitung 14–15 Jahren, Gruppenleitung 16–21 Jahre | pbn-hamburg.de/wp/?page_id=49 | Wichelnbusch 3 | 22359 Hamburg

3 Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) | Stamm Sankt Martin | Gruppen für Jungen und Mädchen von 7–21 Jahre | vorstand@stamm-st-martin.de | www.stamm-st-martin.de | Farmsener Landstraße 181 | 22359 Hamburg

4 Evangelische Jugend Hamburg (EJH) | Region Volksdorf/Bergstedt/Hoisbüttel: offener Treff montags und donnerstags 19–21 Uhr, für alle Jugendlichen ab 14 Jahren | www.kirche-in-volksdorf.de | Jugendkeller St. Gabriel, Sorenremen 16, 22359 Hamburg | Kirchenbüro: Rockenhof 5, 22359 Hamburg

5 Jugendfeuerwehr Volksdorf | Kinder und Jugendliche im Alter von 10–17 Jahren | jfw@ff-volksdorf.de u. jfwv@ff-volksdorf.de | www.ff-volksdorf.de | Vörn Barkholt 9 | 22359 Hamburg

6 Verein Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) | Stamm Bapu | Gruppen für Jungen und Mädchen von 7–20 Jahren | www.vcp-hamburg.de | Bergstedter Kirchenstrasse 7 | 22359 Hamburg

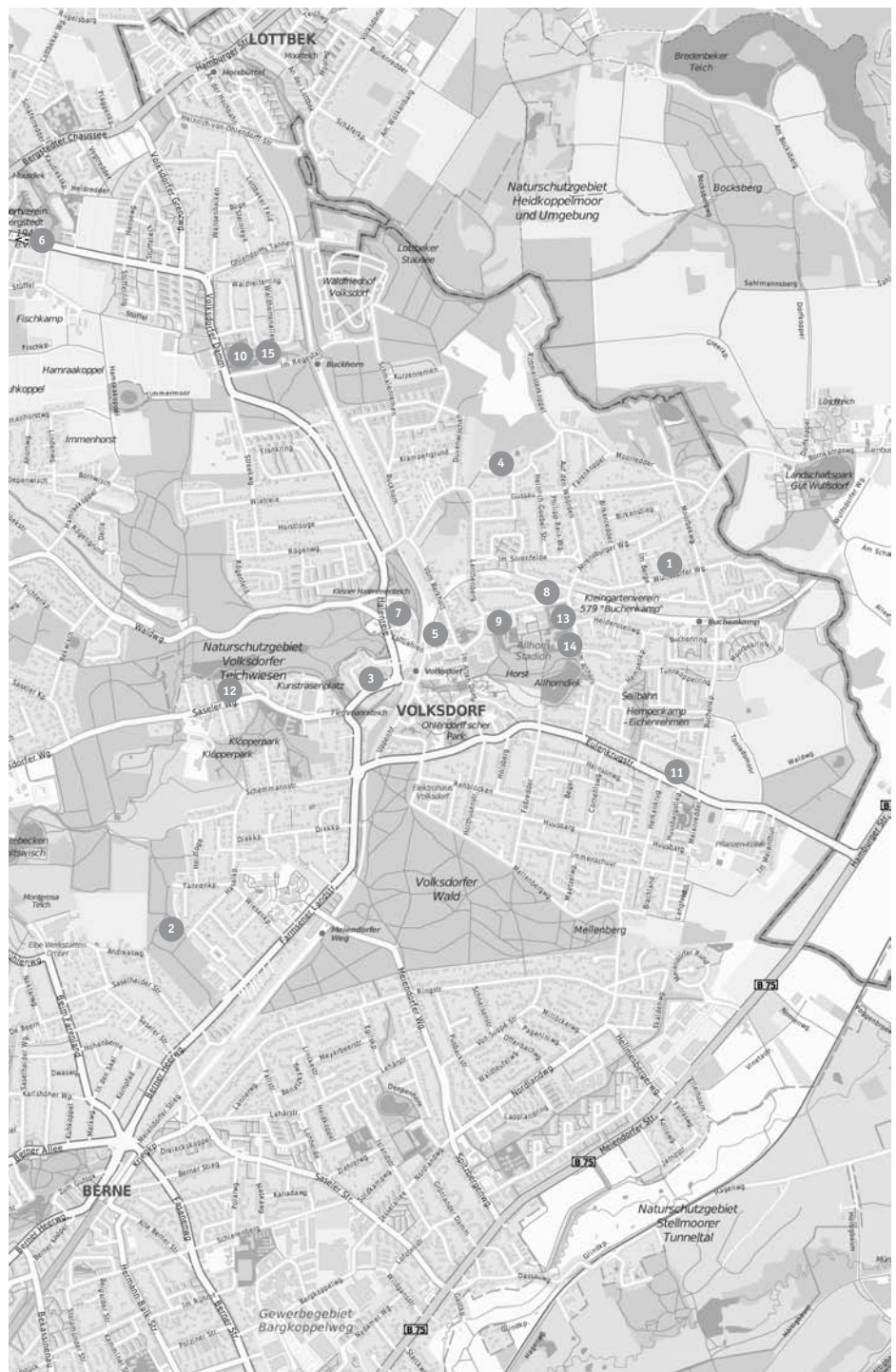
7 Walddörfer Sportverein (WSV) | Young Motion Team | Mitmachen im Team können Jugendliche von 16–26 Jahren. Das Young Motion Team veranstaltet über das Jahr verschiedene Angebote für Kinder und Jugendliche. | ymt@walddoerfer-sv.de | www.walddoerfer-sv.de | Halenreihe 32 | 22359 Hamburg

8 Jugendzentrum Manna | www.ideenschmiede-volksdorf.de | Ahrensburger Weg 14 | 22359 Hamburg

Die jungen Menschen sind allerdings erstaunlich flexibel. Zwar ist es ihnen kaum noch möglich, Termine für gemeinsame Fahrten am Wochenende zu finden, weil ihre Kinder entweder lernen oder zu Veranstaltungen in die Schule müssen, trotzdem nehmen sie die neuen Herausforderungen gelassen. Elias, der Dritte im Bunde, gibt pragmatisch zu verstehen: »Die Vereinbarkeit von Schule und Ehrenamt läuft ganz gut, weil alles bei den Pfadfindern der Schule angepasst ist«, sagt er. Diese Flexibilität scheint eine Kernleistung junger Menschen zu sein. Da heult keiner rum – Probleme werden angepackt und gemeinsam gelöst. Die größte Schwierigkeit im

Stamm Bapu ist darum nicht etwa die Gewinnung von Nachwuchs, sondern die Phase zwischen 13 und 16, in der die Ansprüche der Schule an die Jugendlichen wachsen. »Wer diese Zeit jedoch übersteht, bleibt den Pfadfindern meistens für immer treu«, gibt der 16-jährige Elias, der lieber caupa gerufen wird, stolz zu.

Die Bildung im Fokus. In Hamburg hat sich die Bildungslandschaft in den letzten Jahren stark verändert. So wurde unter der CDU-geführten Regierung 2002 das verkürzte Abitur nach acht Jahren eingeführt – die ersten G8-Schulabschlüsse wurden bereits 2010 absolviert. Hinzu kam 2011 der Beschluss über einen flächendeckenden



Ausbau der Ganztagsbetreuung in der Hansestadt. Neben der umstrittenen Bologna-Reform und der Umstellung auf das Bachelor- und Mastersystem, erweiterten die Schulreformen die Diskussion über die optimale Bildung von Kindern und Jugendlichen um zwei weitere meinungsgehaltige Konfliktpunkte zwischen den beteiligten Akteuren/innen. Hitzig und lautstark beziehen Vertreter/innen aus Politik, Lehrer/innen- und Elternschaft, den Jugendverbänden und aus der Wissenschaft Stellung – das Lager der Gegner/innen von G8 und Ganztagschule ist ebenso von den eigenen Argumenten beflügelt wie das Lager der Befürworter/innen.

Generation Turbo. Dabei spielt weniger die Qualität der Bildung, welche durch die

umstrittenen Reformen für alle Bevölkerungsschichten zu steigern erhofft wird, als vielmehr der Verlust von Lebensqualität für die Jugendlichen eine Rolle. »Kinder und Jugendliche haben weniger freie Zeit«, dies sei laut Mirja Lange und Karin Wehmeyer, Autorinnen der aktuellen Studie »Keine Zeit für Jugendarbeit!«, die einhellige These. Das Aufwachsen junger Menschen in Deutschland hat sich in den letzten Jahren zusehends gewandelt und die Beschleunigung und Verdichtung von Bildungsbiografien ist längst keine Befürchtung mehr. Das Hauptproblem liegt für viele darin, dass Kinder und Jugendliche einen noch größeren Teil ihres Tages in der Schule verbringen – eine freie Freizeitgestaltung sei demnach nur schwer möglich. Zu dem Zeitdruck gesellt

sich neuerdings auch ein Leistungsdruck, der durch den Bachelor und das verkürzte Abi begünstigt würde.

»Viele machen sich selbst den Druck, ein Einser-Abi zu schaffen, dann sofort ein Studium aufzunehmen, um dann mit 21 ins Berufsleben zu starten. Dabei wissen sie gar nicht, was sie überhaupt studieren sollen«, so die Studien- und Berufsberaterin Karin Wilcke gegenüber dem Spiegel. Sie warnt vor gestressten jungen Menschen, die bereits vor dem Berufseinstieg mit ihren Nerven am Ende sind. Auch die Hamburger Elterninitiative »G9-JETZT-HH«, die für eine parallele Wiedereinführung des neunjährigen Abiturs an allen G8-Standorten kämpft, sieht im gestrafften Bildungssystem eine Gefahr für die psychische Gesundheit ihrer Kinder. Der Ärztliche Direktor der Kinder und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikums Eppendorf (UKE) gibt ihr in einem ZEIT-Interview recht. »Die G-8-Regelung hat den Lern- und Schuldruck verstärkt«, bestätigt er. Dadurch sei es in den letzten Jahren vermehrt zu Erschöpfungsdepressionen bei Kindern und Jugendlichen gekommen: »Ich selbst diagnostiziere Burn-out bei Jugendlichen seit etwa fünf Jahren.« Mit Aussagen wie diesen wird der Streit um die beste Bildung für die Sprösslinge angefacht.

Businessplan für Jugendverbände? Nach einem Burn-out sehen die Pfadfinder/innen des katholischen Stammes St. Martin nicht aus. Ruhig und gesittet sitzen sie an dem U-förmigen Tisch, der mehr an triste Sitzungen erinnert als an kreative Jugendarbeit. Dem Stamm hat vor allem die Umstellung von G9 auf G8 zu schaffen gemacht, die dazu führte, dass ein ganzer Jahrgang an Leiter/innen weggebrochen ist. Zudem bereitet auch ihnen der verlängerte Aufenthalt der Kinder und Jugendlichen in der Schule Schwierigkeiten. Nicht nur der vermehrt gestresste Nachwuchs ist ihnen dabei ein Dorn im Auge – für sie bedeutet der zeitlich verdichtete Nachmittag einen erhöhten Organisationsaufwand. Doch sie bleiben pragmatisch und gehen die Probleme wirtschaftlich an: »Ich glaube, dass Vereine immer mehr wie eine Firma geführt werden müssen. Auch wir müssen uns darum kümmern, dass unsere Kunden, die Kinder, kommen. Dafür muss man dann halt auch Werbung machen.« Maximilian ist 20 Jahre alt und studiert Betriebswirtschaftslehre. Er besticht nicht nur durch seinen starken Willen, Lösungen zu finden. Ebenso wie die Mitglieder anderer Jugendverbände, hat er die Bedürfnisse seiner Mitmenschen und seines Verbands verinnerlicht. Er ist mit und an den Pfadfindern/innen gewachsen, schon mit sechs Jahren machte er die ersten Schritte in der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DSPG). Er will Konzepte für ein erfolgreiches Weiterbestehen seines

Übersicht: Schulen und Schulformen in Volksdorf (Karte S. 7)

In Hamburg und damit auch in Volksdorf gibt es mehrere Formen von Ganztagschulen, diese unterscheiden sich insbesondere nach ihrem Grad der Verbindlichkeit der Teilnahme am ganztägigen Angebot. So findet an einer offenen Ganztagschule vormittags Unterricht nach Stundentafel statt und nachmittags werden verschiedene Kurse angeboten. Die Teilnahme am Nachmittag ist freiwillig. An einer gebundenen Ganztagschule findet verbindlicher Unterricht von 8–16 Uhr an vier Tagen pro Woche statt. Die teilgebundene Ganztagschule ist eine Mischform aus beiden Modellen. Gymnasien sind, wenn sie sich nicht einer der oben genannten Formen zuordnen, Ganztagschulen besonderer Prägung, da die Umstellung auf G8 mit einer Verlängerung des Unterrichts in den Nachmittag einherging. Für Grundschulen gibt es noch eine weitere Variante, die »Ganztägige Bildung und Betreuung an Schule (GBS)«. In diesem Modell hat die Grundschule einen Jugendhilfeträger als Kooperationspartner, zumeist ist dies ein ehemaliger Hortträger, der nach dem vormittäglichen Unterricht die Betreuung der Schüler/innen übernimmt. Dieser »Haupt«-Kooperationspartner sucht sich in der Regel weitere Partner zur Ausgestaltung des Nachmittagsangebots. Die Teilnahme an der Nachmittagsbetreuung in der GBS ist ebenfalls freiwillig.

Volksdorfer Schulen

9 Grundschule Ahrensburger Weg | GBS | Kooperationspartner: Hamburger Schulverein von 1875 | Schulleitung: Herr Gatermann | www.ahrensbuergeweg.hamburg.de

Insgesamt 350 Schüler/innen, davon nehmen ca. 170 die Nachmittagsbetreuung in Anspruch, zum kommenden Schuljahr wird diese Zahl etwas steigen. Die meisten Kinder werden um 15 Uhr abgeholt, den Spätdienst bis 16:30 Uhr nehmen 10 Kinder in Anspruch.

10 Grundschule Buckhorn | GBS | Kooperationspartner: Hamburger Schulverein von 1875 | Schulleitung: Herr Burmeister | www.grundschule-buckhorn.hamburg.de

11 Grundschule Eulenkrugstraße | GBS | Kooperationspartner: Hort Altonaer Straße | Schulleitung: Eva Baier | www.schule-eulenkrugstrasse.hamburg.de

12 Schule an den Teichwiesen | teilgebundene Ganztagschule | Schulleitung: Frau Delker | www.teichwiesenschule.de

Weiterführende Schulen

13 Stadtteilschule Walddörfer | offene Ganztagschule | Schulleitung: Herr Kraft | www.stadtteilschule-walddoerfer.de
Nach der Konzeption der Hamburger Schulbehörde sollen künftig alle Kinder bis 14 Jahre an einem ganztägigen Angebot teilnehmen können. Aktuell werden an der Stadtteilschule Walddörfer für die Jahrgänge 5 und 6 Ganztagsangebote gemacht, zum neuen Schuljahr 2014/15 dann auch für die 7. Klasse, von den älteren Jahrgängen wird das Angebote darüber hinaus kaum angenommen.

14 Walddörfer Gymnasium | Ganztagschule besonderer Prägung | Schulleitung: Herr Solf | www.wdg-hamburg.de

15 Gymnasium Buckhorn | Ganztagschule besonderer Prägung | Schulleitung: Frau te Heesen | www.buckhorn.de

Stammes entwickeln: »Bei einem Pfadfinderstamm, der konfessionell gebunden ist, bleibt der Nachwuchs auch immer kirchenintern. Wenn nun die Zahl der Kirchenmitglieder sinkt, kommen auch weniger Kinder zu uns. Also müssen wir den Kreis potenzieller Pfadfinder erweitern. Dabei bräuchten wir aber wahrscheinlich Hilfe, um uns richtig aufzustellen und ein gutes Konzept zu entwickeln.« Aus Maximilians Mund klingt alles ganz leicht.

Pflicht und Kür. »Ich hätte gerne mehr Zeit für das Pfadfinderleben, ohne immer die Verpflichtung im Nacken zu haben.« Auch wenn die Jugendlichen aller Verbände sich sehr flexibel an Veränderung anzupassen scheinen, spricht Jonathan, 18 Jahre, vom Stamm Hagen von Tronje ein insgeheimen Bedürfnis seiner Leute aus. Auch die anderen Mitglieder des Pfadfinder & Pfadfinderinnenbund Nordlicht e.V. beklagen sich über die Veränderungen. Doch anders als die Mitstreiter/innen von der DSPG wollen sie nicht nur die Symptome bewältigen – sie wünschen sich vielmehr die alten Bedingungen und mehr Zeit für die Pfadfinder zurück.

»Kinder haben mehr mit der Schule zu tun, sind länger in der Schule und müssen trotzdem noch Hausaufgaben machen. Sie sind zeitlich einfach stärker eingebunden«, stellt Jonathan fest. Dabei sollte es im Leben der Kinder noch andere

Dinge geben, findet auch Leonhard, ebenfalls 18 Jahre jung: »Mir tut die Zeit, die ich bei den Pfadfindern bin, aber gut. Ich kann mal loslassen und die Schule vergessen.« Das Zeitproblem wird für alle zur Zerreißprobe. Statt den Pfadfindern/innen mehr Zeit einzuräumen, geben immer mehr junge Menschen ihr Hobby frühzeitig auf. Lea empfindet es jetzt gerade noch als vereinbar. Sie ist mit 16 Jahren eine der jüngeren Gruppenleiter/innen aus der Runde. Ihre Gruppe habe sie übernommen, weil ihre Vorgängerin die schulischen Anforderungen nicht mehr mit dem Ehrenamt in Einklang bringen konnte. Diese Erfahrung kommt nun auch auf sie zu. Gegenüber den anderen Leitern/innen, die allesamt eine Waldorfschule besuchen, macht sie ihren Abschluss auf der Stadtteilschule Walddörfer. Dort wird sie nicht freigestellt, wenn sich Schulveranstaltungen mit Terminen der Pfadfinder/innen überschneiden. Jonathan ist Waldorfschüler und profitiert in seinem Ehrenamt davon. Allen, die nicht in dieser glücklichen Lage seien, wünscht er weniger Stress: »Schule soll Kinder Kind sein lassen. Ich habe das Gefühl, Kindern wird ihre Kindheit weggenommen und sie müssen sich von Anfang an Druck machen, um irgendwann mal etwas Tolles studieren zu können. Und ich sehe das nicht nur als Nachteil für die Pfadfinder, sondern für die gesamte Jugend.«

Spürbare Folgen. Die Akteure der Jugendverbände schalten sich zunehmend in die Diskussion mit ein. Sie sehen das zivilgesellschaftliche Engagement durch die Schule gefährdet und mit ihm elementare Werte unserer Gesellschaft schwinden. Zudem sehen sie ihre Befürchtungen vielerseits durch Studien und Berichte zur Thematik bestätigt. So wird in der aktuellen Entwurfsfassung des Hamburger Kinder- und Jugendberichts, erstellt durch die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) offiziell proklamiert, dass Jugendverbände ihre Arbeitsweisen grundlegend überdenken und an die aktuellen Bildungsreformen anpassen müssten: »Die Ganztagschule nimmt einen Großteil der Zeit in Anspruch, die bislang potenziell für die Kinder- und Jugendgruppenarbeit der Verbände zur Verfügung stand. Auch die auf acht Jahre verkürzte Schulzeit zur Erlangung des Abiturs [...] nimmt die Zeitressourcen der Schülerinnen und Schüler mehr als bisher in Anspruch.« Diese Tatsache ist vor allem hinsichtlich der bedeutenden Rolle, die Jugendverbandsarbeit seit jeher in unserer Gesellschaft spielt, bedenklich. Die non-formale Bildung, die während einer Tätigkeit im Verband ganz nebenbei verläuft, ist charakteristisch für die Verbandsarbeit und trägt entscheidend zur Demokratiebildung von Jugendlichen bei. »Die Bereitschaft, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, ist bei jungen



Menschen, die in einem Jugendverband ehrenamtlich tätig sind, weit höher ausgeprägt als bei vergleichbaren Altersgruppen«, stellt auch die BASFI fest. Jugendliche, die ihre Freizeit und Energie unentgeltlich für einen bestimmten Zweck stiften, machen eine ganz entscheidende Erfahrung, nämlich dass Leistung nicht zwangsläufig benotet wird und auch freiwillig erfolgen kann. Vor dem Hintergrund des steigenden Leistungsdrucks wird dieser Lernerfolg, der nicht ausschließlich dem Zweck des persönlichen Erfolges dient, zu einem kostbaren Gut.

Auch die Ergebnisse der Studie »Keine Zeit für Jugendarbeit!« sprechen dafür, dass die veränderte Bildungslandschaft die Jugendverbandsarbeit wesentlich erschwert. Aus Sicht der Jugendverbände selbst hätten Jugendliche demnach weniger Zeit für die Ausübung ihres Ehrenamts. Besonders problematisch seien die Terminfindung und die Anpassung der Jugendarbeit an die veränderte Bedarfslage der jungen Menschen. Diese Herausforderung konstruktiv zu meistern, ist selbst für Verbände mit hauptamtlich tätigen Mitarbeitern schwierig. Andere, allein durch freiwillige Arbeit aufrecht erhaltene Verbände, stellt sie vor eine nur schwer überwindbare Hürde. Einen bitteren Beigeschmack hat eine weitere Erkenntnis der Studie: Die ehrenamtliche Arbeit nehme bei Jugendlichen einen hohen Stellenwert ein und viele Befragte würde sich gerne noch viel stärker in den

Verband einbringen. Die zeitlich verdichtete Jugendphase – ausgelöst durch einen grundlegend reformierten (Hoch-)Schulalltag – legt folglich dem Erwerb wesentlicher sozialer Schlüsselqualifikationen Steine in den Weg.

Beschlüsse von oben. Die Jugendverbände reagieren – denn die Symptome von G8 und Ganztagschule sind nun nicht mehr neu. Sie fragen sich: »Inwieweit sind wir von einer zeitlichen Verdichtung der Lebenswelt junger Menschen betroffen? Wo spüren wir das am stärksten? Gibt es überhaupt konkrete Auswirkungen oder sind es nur gefühlte Veränderungen, die auf anderen Ausgangslagen beruhen?« Während die Verbände, die ausschließlich von Schüler/innen am Leben gehalten werden, kaum Raum und Zeit haben, Angebote zu variieren und anzupassen, finden in Verbänden mit hauptamtlich Tätigen große Bemühungen statt, die aktuelle Lage zu analysieren und zu verbessern.

Wie bereits in der punktum-Ausgabe »Keine Zeit für jugendliches Ehrenamt?« (2/13) vorgestellt, hat auch der Landesjugendring Hamburg (LJR) mit Beschlüssen der Vollversammlung der derzeitigen Situation den Kampf angesagt. Von den Schulen und Universitäten fordert der LJR die vermehrte Anerkennung und Anrechnung von Ehrenamt, mehr Freiraum für verbändische Aktivitäten, eine bessere Planbarkeit von Ferienfreizeiten und eine nachhaltige Verknüpfung der verschiedenen Lernorte.

Auch der Bund der Deutschen katholischen Jugend (BDKJ) stellt auf seiner Diözesanversammlung 2014 in Hamburg eindeutige Forderungen, die aus einer einfachen Feststellung heraus entstanden: »Was uns im Laufe des Heranwachsens prägt, ist selten die Schule – sondern häufig eher das, was sich abseits der nötigen formalen Bildungswege abspielt: denn in diesem Sinne werden in Jugendverbänden soziale Kompetenzen gebildet, Gemeinschaft und Gesellschaft erlebt, identitätsstiftende Erfahrungen und der Einsatz für Andere erfahrbar gemacht.« Kleine Nachbesserungen können aus Sicht des BDKJ den Konflikt zwischen Schule und Jugendverbänden deutlich entspannen. So schlägt der BDKJ vor, einen bedingungslosen freien Freitagnachmittag einzurichten, sowie penibel darauf zu achten, dass nach dem Verlassen der Schule auch wirklich Freizeit zur Verfügung steht, Hausaufgaben dementsprechend im Ganztagsbereich verbleiben. Hinzu kommt der klare Wunsch nach einer 35-Stunden-Woche, die vor allem mit Hilfe einer Entschlackung der Lehrpläne erreicht werden soll. Auch die Diözesanversammlung wünscht sich darüber hinaus eine ehrliche Kooperation zwischen Schule und Jugendverbänden. Damit sind sich die Verfechter/innen des Ehrenamts einig. Theoretisch. Denn Beschlüsse auf dem Papier sind zunächst nichts weiter, als politisches Aufbegehren und ein kritisches Infragestellen des Status quo. Die Umsetzbarkeit der



Ab ins Grüne: die Stadteilschule Walddörfer

Vorschläge muss erprobt werden, um sie auf ihre Tauglichkeit in der Praxis zu prüfen.

Stadtteilschule: G9 bleibt. Jugendliche leben im Hier und Jetzt. Sie können ihre aktuelle Lage nur subjektiv beurteilen. Ihnen fehlt der Vergleich zu vergangenen Systemen, der objektive Blick auf die Vor- und Nachteile bestimmter bildungspolitischer Entscheidungen. Diese Problematik mussten auch Lange und Wehmer in der Ergebnisanalyse berücksichtigen. Die Autorinnen haben festgestellt, »dass sich die Sicht der Jugendverbände und die Sicht der Ehrenamtlichen in einigen Punkten deutlich voneinander unterscheiden.« Neben der auf die eigene Alltagsrealität bezogenen Perspektive der jungen Ehrenamtlichen, bietet die Beurteilung von G8 und Ganztagschule durch Lehrer/innen einen generationenübergreifenden Blick auf mögliche Konflikte zwischen den betroffenen Akteuren.

Michael Kraft ist 52 Jahre alt. Sein Haar ist kurz geschnitten. An den Schläfen blitzen vereinzelt graue Strähnen. Die Augen, die durch eine randlose Brille schauen, sind forschend – der gradlinige Blick eines Lehrers, der die Menschen, die vor ihm sitzen, durchschauen will. Er selbst ist interessiert. An dem, was an seiner Schule passiert, daran, wie sich die Bildung in Volksdorf entwickelt. Das ist sein Job. Denn er ist nicht nur Lehrer, er ist Schulleiter – er überblickt die rund 1280 Schüler/innen der Stadtteilschule Walddörfer und ist zusammen mit seiner Lehrer/innenschaft dafür verantwortlich, bestmöglich auf die Bildungsreformen zu reagieren. Denn nicht nur Schüler/innen sind von den Folgen der Umstellung auf G8 und Ganztagschule betroffen. Die Schulen und mit ihnen die Lehrenden sind in die Pflicht genommen, die undankbare Aufgabe der Umsetzung zu übernehmen und die bösen Stimmen der Kritiker zu tolerieren, ohne aber die Bildung ihrer Schützlinge zu vernachlässigen.

Als Stadtteilschule ist die Walddörfer Schule zwar von der Umstellung auf das achtjährige Abitur verschont geblieben, seit dem Schuljahr 2013/14 wird jedoch auch hier ein offenes Ganztagsangebot zur Verfügung gestellt. Die Anstrengung der Umstellung steht Kraft ins Gesicht geschrieben. Über die Diskussion um eine mögliche Rückkehr zu G9 ist er entrüstet: »Ich halte das für eine ganz große Katastrophe, vor allem wenn man pragmatisch überlegt, welche Baumaßnahmen in den letzten Jahren an Gymnasien und Stadtteilschulen auf den Weg gebracht wurden. Wenn es G8 nicht mehr gibt, muss alles neu überdacht werden.« Die Abschaffung des verkürzten Abiturs ist aus Sicht der Schulen – ob nun Gymnasium oder Stadtteilschule – eine absolut müßige

Frage. Es sind Stadtteilschulen geschlossen und andere neu gegründet worden, um größere Standorte zu schaffen – vor allem dort, wo Stadtteilschulen aus alten Haupt- und Realschulen entstanden. Und vielleicht seien auch die über die Medien oder die Elterninitiative »G9-JETZT-HH« kommunizierten Probleme durch G8 überzogen. Kraft erinnert sich: »Damals, als die Gymnasien von G9 zu G8 umgestellt wurden, wurde auch die Überlegung angestellt, wie Eltern reagieren würden. Die Befürchtung war, dass Eltern glauben, dass der Stress für ihre Kinder unter G8 zu groß wäre. Es wurde ein großer Run auf die Stadtteilschulen erwartet – der bleibe jedoch aus.«

Allgemeinhin werde die Frage zwischen G8 oder G9 als einfache Ja- oder Nein-Entscheidung betrachtet. Wie so häufig sei die Thematik jedoch viel komplexer. So banal wie elementar sei insbesondere der finanzielle Aspekt. »Es muss wirklich bedacht werden, dass ein Wechsel auch wieder teuer wird. Und Geld ist immer ein Argument. Ich würde dieses Geld lieber in die Schulen investieren statt in einen erneuten Umbau der Schulgebäude.« Schulleiter Kraft gibt eindeutig zu verstehen, dass er das Hin und Her der Politik nicht tragen möchte, obwohl er zugibt, dass die Anfänge von G8 nicht fehlerlos waren. »Die Reform wurde sehr schnell umgesetzt und die Bildungspläne wurden nicht entsprechend entschlackt. Lange Zeit wurde versucht, den gleichen Stoff in kürzerer Zeit zu erarbeiten – das ist das große Problem gewesen. Daran haben die Gymnasien jetzt aber sehr lange Zeit gearbeitet und es mittlerweile sehr gut in den Griff bekommen.«

Ebenso klar äußert er sich zur Ganztagschule: »Ich glaube, dass viele Kinder die Möglichkeit haben müssen, am Nachmittag betreut zu sein – egal ob in offener oder gebundener Form. Das sehen wir auch daran, dass es in den letzten Jahren bei Anmeldungen oder am Tag der offenen Tür vermehrt Nachfragen der Eltern dazu gab, ob ein Ganztagsangebot zur Verfügung steht.« Die offene Form der Ganztagsbetreuung sei für Volksdorf jedoch notwendig, da die Eltern in den meisten Fällen für eine Nachmittagsbeschäftigung ihrer Kinder sorgen würden. Sie bieten ihnen Freizeitangebote, welche die Kinder bei einer gebundenen Form aus Zeitmangel nicht mehr nutzen könnten. »Man muss allerdings immer schauen, wie sich die Schülerschaft verändert. Das hat was mit Kundenorientierung zu tun. Wir müssen einschätzen, wie sich die Nachfrage bei den Eltern verändert und das Angebot dementsprechend ausbauen. Egal, ob wir nun eine offene oder gebundene Form der Ganztagschule anbieten.« Herr Kraft ist sensibel für die Bedürfnisse seiner Schüler/innen sowie deren Eltern und ist überzeugt von der guten Qualität des Nachmittagsangebots,



das die Jugendlichen an seiner Stadtteilschule nutzen können. »Unser Bestreben war es, von Anfang an ein möglichst vielseitiges Angebot zur Verfügung zu stellen. Einfach war es in den Bereichen Sport und Musik, in denen wir als Schule selbst sehr breit aufgestellt sind. Schwieriger war es, besondere Angebote zu schaffen. Es kamen jedoch sehr viele Ideen von Eltern oder persönlichen Kontakten. Aber auch unter der Lehrerschaft haben wir interessante, versteckte Talente entdeckt.« Bei diesem Gedanken lächelt Kraft. Er ist zufrieden mit der Vielfalt, die er für seine Schüler/innenschaft zusammenstellen konnte. Dazu zählen auch die Kooperationen, an deren Verwirklichung dauerhaft gearbeitet wird.

Besonders stolz ist Kraft darauf, dass die Zusammenarbeit mit dem Malteser Jugendzentrum »Manna« bald aktiv in den Nachmittagsbereich einfließt. Seit drei Jahren wird auf diesen Zeitpunkt hingearbeitet – die Entkommunalisierung des Haus der Jugend habe seiner Meinung nach unnötig viel Zeit in Anspruch genommen. Die Hilfe von externen Kräften sei in der Nachmittagsbetreuung essenziell, beteuert Kraft. Dadurch können die Schüler/innen die Bereiche des Unterrichts und des Ganztagsangebots klar voneinander trennen, auch räumlich. Im Falle der Walddörfer Stadtteilschule wird der gesamte – unbenotete – Bereich des Chillens und der Freizeit an die Malteser abgegeben.

Wie so häufig bleibt es aber bei der Kooperation mit einem Träger der offenen Jugendarbeit. Die hauptamtlichen Strukturen, von speziell ausgebildeten Erwachsenen organisiert, haben erst einmal nichts mit dem freiwilligen Engagement Jugendlicher zu tun. »Die Jugendverbände sind halt noch nicht auf uns zugekommen«, die Frage nach einer zukünftigen Zusammenarbeit mit den jungen Volksdorfer Ehrenamtlichen tut Kraft mit einer kurzen Bemerkung schnell ab.

Ein Exkurs. Michael Kraft und sein Team an der Walddörfer Stadteilschule haben es zwar geschafft, ein abwechslungsreiches Betreuungsprogramm auf die Beine zu stellen und sogar eine Kooperation ins Leben gerufen, die es möglich machen soll, den Schulflair am Nachmittag auszumerzen. Die Jugendverbände kommen in dieser Überlegung jedoch zu kurz. Diese Beobachtung hat auch der BDKJ in seinen Forderungen nach Frei- und Gestaltungsräumen neben dem Unterricht festgehalten, er

wünscht sich »ein politisches Bekenntnis zu einer Kooperation zwischen Jugendverbänden und Schule auf Augenhöhe anstelle einer politisch gewollten, schrittweisen Verschiebung möglichst vieler Aktivitäten der Jugendhilfe in den schulischen Raum.«

Doch auch der LJR musste in der Vergangenheit bereits feststellen, dass es bei der Zusammenarbeit viele Hürden gibt. Gemeinsam mit der Jungen Presse Hamburg (JPHH) hat der Landesjugendring im Schuljahr 2011/12 ein einjähriges Pilotprojekt im Nachmittagsbereich am Alexander-von-Humboldt-Gymnasium (AvH) in Hamburg-Harburg zu etablieren versucht. Die Durchführung des Kurses »Erstellung einer Schülerzeitung« wurde für die Ehrenamtlichen der JPHH zu einem wahren Kraftakt. Felicitas Mertin, heute 27 Jahre alt, war damals als zweite Vorsitzende des Vereins am AvH tätig und erinnert sich noch lebhaft an die schwierigen Stunden mit den Kindern: »Das Problem war, dass es sich nicht um freiwilliges Engagement handelte, weil es ein Pflichtkurs war. Die Jugendlichen wurden benotet.« Dieses Beispiel zeigt, wie schwierig Kooperationen zwischen Schulen und Jugendverbänden sind, weil sich beide Institutionen in ihrem Bildungsansatz grundlegend voneinander unterscheiden.

Wohin soll's gehen? Obwohl die Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendverbänden der einfache und folgerichtige Lösungsansatz für den Konflikt zwischen dem erhöhten Zeitdruck durch G8 sowie Ganztagschule und Ehrenamt ist, tun sich beide Seiten schwer. Simon vom Stamm Amarganth des Pfadfinderinnen- und Pfadfinderbund Nord (PBN) hat mit seinen 19 Jahren bereits eine gefestigte Meinung zu dieser Thematik. Er will sich nicht auf eine

Vermischung von Schule und Pfadfinderei einlassen: »Ich will nicht, dass wir mit Schule kooperieren! Schule kann nicht die gleichen Wahlmöglichkeiten bieten, die wir unseren Kindern ermöglichen.« Schon der Grundgedanke der Pfadfinderei würde eine Annäherung an die Schule grundsätzlich ausschließen. Simon beruft sich auf die Entstehungsgeschichte des Jugendverbandes. Demnach sei der PBN ein bündischer Pfadfinderverband, der aus der bündischen Jugendbewegung in Deutschland hervorging, deren Ziel die Emanzipation der Jugend von der Erwachsenenwelt war. Die Jugendlichen haben eine klare Vorstellung über die Bedeutung ihres Engagements und können diese mit sehr viel Nachdruck vertreten. Simon und seine Mitstreiter sind sich darüber einig, dass die Pfadfinder eine Alternative zur Schule und deren Bewertungssystem darstellen. Die Aktivitäten im Verband bringen Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Milieus und Schulen zusammen, sorgen damit für eine soziale Durchmischung und viele Freiräume.

Caro vom Stamm Bapu ist offener für neue Kooperationen, sieht jedoch auch Probleme in der Umsetzbarkeit: »Man könnte in einem regulären Block im Nachmittagsbereich ganz normale Gruppenstunden nach Pfadfinderart anbieten. Ich glaube schon, dass das funktionieren könnte. Allerdings kann man die Pfadfinder nicht wie einen Sportkurs nur über ein halbes Jahr laufen lassen.«

Die anderen Gruppenleiter stehen der theoretischen Überlegung einer Annäherung zwischen den Konfliktparteien skeptischer gegenüber. Elias prophezeit eine ganze Kettenreaktion an Schwierigkeiten: »Ich denke, dass eine Zusammenarbeit kompliziert werden könnte. Da muss ja langfristig geplant werden – und zwar so, dass

Regionale Bildungskonferenzen

Im Herbst 2010 fiel der Startschuss für die Hamburger Bildungskonferenzen, die es in allen sieben Hamburger Bezirken gibt. Unter Federführung der Behörde für Schule und Berufsbildung wurde in einer behörden- und bezirksübergreifenden Arbeitsgruppe das »Konzept für die Einrichtung Regionaler Bildungskonferenzen« entwickelt. Hier sind Auftrag, Aufgaben, Arbeitsweisen und Ziele der Regionalen Bildungskonferenzen definiert (siehe punktum 2-11).

Die Bildungskonferenzen finden zum einen auf lokaler Ebene (Stadtteil) und auf bezirklicher Ebene statt. Die Termine werden unter www.hamburg.de/rbk veröffentlicht. Durch die Interviews der Jugendgruppen vor Ort und die daraus entstandenen Kontakte, haben auf der 2. Lokalen Bildungskonferenz in Volksdorf am 27.05.14 Vertreter/innen des Pfadfinder- & Pfadfinderinnenbunds Nordlicht und vom Young Motion Team des Walddörfer Sportvereins teilgenommen und sich aktiv eingebracht.

Koordinatoren/innen der LBK-Volksdorf:

Maïce Hopert (Pädagogische Leiterin) | Kindergarten Volksdorf e.V. | Vöörn Barkholt 7a, 22359 Hamburg | Tel. (040) 603 51 38 | maice.hopert@kindergarten-volksdorf.de
Ulrich Lopatta (1. Vorsitzender) | Walddörfer Sportverein e.V. | Halenreihe 32 | 22359 Hamburg | Tel. (040) 64 50 62 2 | lopatta@walddoerfer-sv.de

Olaf Gatermann (Schulleiter) | Grundschule Ahrensburger Weg | Ahrensburger Weg 12 | 22359 Hamburg | Tel. (040) 428.85-4420 | olaf.gatermann@bsb.hamburg.de

Geschäftsstelle der RBK Hamburg-Wandsbek:

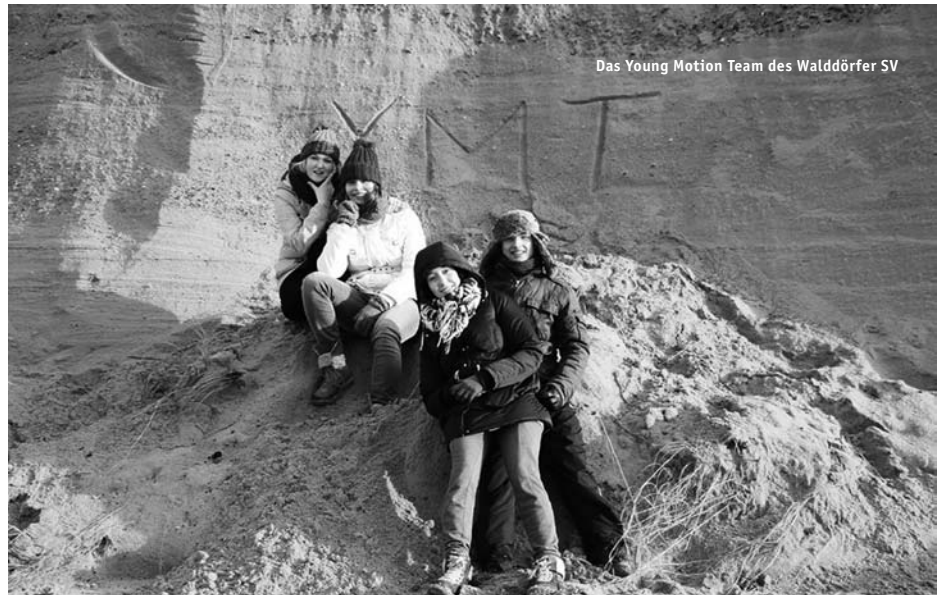
Gabriele Stuhr | Tel. (040) 428 81 - 2970
Peter Ahrens | Tel. (040) 428 81-2059 | Schloßstr. 60, R. 194 | 22041 Hamburg | rbk-wandsbek@bsb.hamburg.de



Selbst gebaut: das Haus des PBN (vgl. punktum 2-10)

das Angebot über mindestens fünf Jahre läuft. Wenn die Kooperation nach einem Jahr plötzlich abbricht, wäre das doof für die Kinder. Und wenn sie dann in anderen Gruppen der Pfadfinder mitmachen wollen würden, stände ihnen vielleicht sogar das Nachmittagsangebot und damit wieder die Schule im Wege.« Die Herausforderungen für gemeinsame Pläne von Schule und Jugendverbänden sind groß. Die Haltung der Jugendlichen wirft die Frage auf, ob Kooperationen für eine Lösung des aktuellen Konflikts generell in Frage kommen oder ob sich das Potenzial für eine Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen »Branchen« der Verbände unterscheidet. Vielleicht muss jeder Jugendverband intern darüber entscheiden, ob er sich für die Ganztagschulen öffnen kann und möchte. Dass die Pfadfinderei nicht vereinbar mit der formalen Bildung sind, gibt Peer noch mal lautstark zu verstehen: »Für viele sind die Gruppenstunden eine Flucht aus dem Schulalltag. Ich finde es schwierig, Pfadfinder unter dem Deckmantel Schule anzubieten.« Bei dem Gedanken an das Schulfach »Pfadfinder« läuft es auch Leonhard vom PBNL-Stamm Hagen von Tronje kalt den Rücken runter: »Dann kommen die Kinder zu den Pfadfindern, weil sie in dem Halbjahr vielleicht gerade keine Lust auf Volleyball haben. Das sind dann keine Pfadfinder mehr. Pfadfinder zu sein, ist eine Lebenseinstellung.«

Dafür gibt es Lehrer/innen. Auch im Sport liegt die Aufrechterhaltung von Schulkooperationen in hauptamtlichen Händen. Obwohl der Walddorfer Sportverein (WSV) an vielen Schulen Volksdorfs präsent ist und traditionell sogar vormittags bei der Ertüchtigung der Schüler/innen aushilft, sind die Mitglieder des Young Motion Team (YMT) nicht an der Zusammenarbeit beteiligt. Das YMT ging 2012 aus dem 1981 gegründeten Jugendausschuss des WSV hervor und soll für neuen Pepp unter den jungen Sportlern/innen sorgen. Die Ehrenamtlichen zwischen 16 und 26 Jahren organisieren Aktionen und repräsentieren die Jugend im Verein. Auf den ersten Blick ist ihre Existenz unscheinbar. Ein langer Gang im Sport- und Fitnesscenter des WSV führt zu einem kleinen Raum. Zwei Sofas und ein Schreibtisch finden darin Platz. Die Regale sind gefüllt mit Kartons und Getränken – hier wird gelagert, was gelagert werden muss. Auf den ersten Blick etwas beengt, ist ihr Jugendraum sehr strukturiert. An den Wänden hängen Terminplaner, verschiedene Farben weisen auf die To-Do's bei den vielen Veranstaltungen hin. Die Jugendlichen fühlen sich in ihrem ganz persönlichen Reich sichtlich wohl. Hier trifft man sich nicht nur zum Planen – auch Hausaufgaben werden an dem kleinen Tisch gemacht, Unterhaltungen geführt und die Freizeit genossen.



Das Young Motion Team des Walddorfer SV

© Young Motion Team

Die Jugendlichen des YMT haben ebenso wie die Pfadfinder/innen eine klare Vorstellung davon, was sie als Ehrenamtliche leisten können und wollen. Nadja, 20 Jahre alt, macht eine Ausbildung zur Sport- und Fitnesskauffrau und ist mit der zusätzlichen Arbeit im YMT ausgelastet – von den Schulen möchte sie sich nicht als billige Nachmittagskraft ausnutzen lassen. »Eine Schule hat uns gebeten, so sozial zu sein und auf einem Schulfest auszuhelfen. Wir sind aber keine Dienstleister, wir sind Ehrenamtliche und lassen uns nicht für irgendetwas buchen, das geht über unsere Kapazitäten hinaus. Wenn einer kommt, dann kommt der nächste, und das wollen wir nicht.«

Von den veränderten Bedingungen durch G8 und Ganztagschule ist das Young Motion Team nicht betroffen – ihre Veranstaltungen finden nicht regelmäßig statt und können leicht an die zeitlichen Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen angepasst werden. Diese Spontaneität kommt zwar ihrem eigenen Programm zugute, schließt für sie aber ein regelmäßiges Angebot an einer Schule aus, vor allem, weil sie selbst keine Sportarten unterrichten. Die Kooperation mit Schulen überlassen sie mit besten Gewissen den Hauptamtlichen und Auszubildenden. Allerdings sind sie der Meinung, dass die Unterrichtung in Sport Schulangelegenheit sei, und findet jedoch auch, dass die Relevanz von sportlicher Betätigung zum Ausgleich der geistigen Anstrengungen in der Schule nicht ernst genug genommen wird. »Sport gerät ins Hintertreffen. Weil es eben nur Sport ist, darf der Unterricht auch öfter mal ausfallen«, berichtet Jonas, 18 Jahre, aus seinen Erfahrungen vom Walddorfer Gymnasium. Problematisch sei auch, dass die Umstellung von 45-Minuten-Einheiten zu Studienzeiten von 70 Minuten zu einer Verkürzung des Sportunterrichts geführt hat.

»Es wird oft vergessen, dass Kinder sich viel besser konzentrieren können, wenn sie sich bewegen. Dieses Auspowern fehlt an den Schulen derzeit aber, weil Sport einfach nicht als so wichtig erachtet wird wie zum Beispiel Mathematik.«

Nadja ist von der Situation an den Schulen enttäuscht und wünscht sich bessere Lehrkräfte. Der Verein könne nicht die Aufgabe der Lehrenden übernehmen. Vielmehr seien seine Angebote als Anschluss zum schulischen Sport zu sehen. Nachdem Kinder und Jugendliche koordinative Fähigkeiten im Schulsport erlernt und Interessen für bestimmte Sportarten entwickelt hätten, sollten sie im Verein ihre Fähigkeiten und Neigungen vertiefen können. Das Young Motion Team hat den Durchblick – denn anders als ihre erwachsenen Kollegen/innen analysieren und bewerten sie die aktuelle Situation aus der Perspektive der Betroffenen, der Schüler/innen. Dieses Wissen für das Ganztagsangebot nicht zu nutzen, grenzt an Verschwendung. Doch wieder einmal zeigt sich: Ehrenamtliche Strukturen erschweren kontinuierliches Arbeiten mit den Vertretern/innen der formellen Bildung. Der WSV kann seine erfolgreiche Präsenz an den Schulen nur durch festangestelltes und ausgebildetes Personal aufrechterhalten.

Diese Problematik kam auch auf der zweiten Regionalen Bildungskonferenz in der Region Mitte-Kern Anfang April dieses Jahres zur Sprache. Nach langen Ausführungen über den Nutzen offener Träger der Jugendarbeit für die Ganztagschulen schaltet sich Melanie Babst als Vertreterin der Jugendverbandsarbeit ein. Sie bekleidet eine vom Senat unterstützte Projektstelle im LJR und erfasst derzeit die Gestaltungs- und Anpassungsprobleme der Jugendverbände, die aus der verkürzten und komprimierten Schulausbildung und den



© Marie-Charlott Goroncy

Erfordernissen ehrenamtlicher Tätigkeit erwachsen. Melanie gibt zu bedenken, dass Jugendverbände als »dritter Standort« für non-formale Bildung im Zuge der Ganztagsentwicklung oft vergessen werden. Dörte Feiß von der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) macht daraufhin eine klare Ansage: »An allen GBS-Standorten haben zwei Runde Tische stattgefunden, um Partner für den Ganztag zu finden. Die Jugendverbände sollten dabei nicht vergessen worden sein. Alle Partner müssen sich jedoch konzeptionell annähern.«

Besonnen prüfen und urteilen. Wir sind an einen Punkt gelangt, an dem es sich lohnt, innezuhalten. Die derzeitige Debatte ist hitzig – niemand möchte von der eigenen Überzeugung abweichen. Jede/r verteidigt den eigenen Vorteil. Die Entrüstung über G8 war deutschlandweit so groß, dass sich erste Bundesländer von einer Reform der Reform überzeugen lassen, die ursprünglich nur zum Zwecke der internationalen Vergleichbarkeit ins Leben gerufen wurde. Niedersachsen hat unlängst eine Rückkehr zu G9 bestätigt. Auch in Hamburg sorgt die Kampagne

der Elterninitiative »G9-JETZT-HH« für ordentlich Wind. Eine aktuelle Befragung der Schulkonferenzen aller Hamburger Gymnasien durch Schulsenator Ties Rabe ergab jedoch eine große Mehrheit (87%) für die Beibehaltung von G8. In Volksdorf das gleiche Bild: Bei der Schulkonferenz am Gymnasium Buckhorn stimmten von den zwölf anwesenden Mitgliedern neun gegen die Wiedereinführung von G9 und nur drei dafür. Und am Walddorfer Gymnasium votierten 14 Mitglieder der Schulkonferenz pro G8, zwei pro G9 (bei einer Enthaltung). Unabhängig von der Umfrage des Schulsenators sprachen sich zudem die Schüler/innen- als auch die Eltern- und die Lehrer/innenkammer jüngst für die Beibehaltung von G8 aus.

Um den Kritikern von G8 weiteren Wind aus den Segeln zu nehmen, soll zum Schuljahr 2014/15 eine Verordnung des Schulsenators in Kraft treten, die ein geregeltes und angemessenes Lernpensum für die Hamburger Gymnasiasten/innen zum Ziel hat. Zukünftig soll es pro Woche nicht mehr als 34 Unterrichtsstunden, zwei Klausuren und fünf Stunden Hausaufgaben geben. In den Klassen 5 und 6 soll die Obergrenze bei 30 bzw. 31 Unterrichtsstunden liegen. Damit reagiert der Schulsenator Ties Rabe auf den Vorwurf der Volksinitiative G9-JETZT HH, dass Schüler/innen aktuell ein zu hohes Arbeitspensum von ca. 36 Wochenstunden plus Hausaufgaben und Lernzeiten zu bewältigen haben.

Aus Sicht der Jugendverbände geht es dabei jedoch um viel mehr als die Frage, ob nun das acht- oder neunjährige Abitur besser für die Entwicklung junger Menschen sei. Es geht um eine Verhandlung darüber, welche Werte und Institutionen davor bewahrt werden sollen, dem Bildungswandel zum Opfer zu fallen.

Wenn die U1 wieder Richtung Innenstadt gleitet, graue Fassaden das Blickfeld verdüstern und sich der raue Klang der Großstadt über die Gedanken legt, fragt man sich, wie all diese Gegensätze und Probleme in der Hamburger Bildungslandschaft einmal zu lösen wären. Zudem: Zu finden wäre kein Volksdorfer Weg – sondern eine Lösung für Hamburg.

Seit über 20 Jahren
Partner des LR Hamburg

Wir versichern alle(s)

Maßnahmen - Veranstaltungen - Einrichtungen

ABTEILUNG BEREICHE JUGEND, BILDUNG, KULTUR UND FREIZEIT

Mühlweg 2b · D-82054 Sauerlach · Telefon +49 (0) 8104 / 89 16-0 · Telefax +49 (0) 8104 / 89 17-35 · jugend@bernhard-assekuranz.com · www.bernhard-assekuranz.com



BERNHARD
ASSEKURANZMAKLER GMBH & CO. KG
SEIT 1950



Eine Stadt für Kinder!

Ein Bericht aus Henry Town, der Kinderstadt des Jugendrotkreuzes

Von Lisa Marie Kohrs, Jugendrotkreuz Hamburg

Früh morgens am 29. Mai 2014 vor dem Eingang des Corvey-Gymnasiums in Lokstedt: Immer mehr Kinder und ihre Eltern, bepackt mit großen Taschen, Schlafsäcken und Isomatten, versammeln sich dort. Über dem Eingang steht in großen Buchstaben: »Herzlich Willkommen in der Kinderstadt!«

»Eine Kinderstadt, was soll das denn sein?« fragen sich sicherlich die wenigen morgendlichen Spaziergänger. Diese Kinderstadt heißt, benannt nach dem Gründer des Roten Kreuzes Henry Dunant, »Henry Town« und öffnet an diesem Morgen pünktlich um 9 Uhr ihre Tore. 192 Kinder aus ganz Hamburg werden in den nächsten vier Tagen zu den Bürger/innen dieser Stadt und gestalten diese nach ihren Wünschen und Vorstellungen. Die Betreuerinnen und Betreuer sind nur dabei, um für die Sicherheit der Kinder zu sorgen. Eltern und Besucher sind nur nach der Registrierung im Einwohnermeldeamt zugelassen und dürfen die Stadt auch nur im Rahmen von Touristenführungen (natürlich geführt von Kindern) betreten.

Arbeit und Leben. Nachdem alle Kinder ihre Schlafplätze in den gemütlich mit Feldbetten ausgestatteten Klassenzimmern gefunden haben und von ihren Betreuern begrüßt wurden, geht es

weiter in Richtung »Arbeitsagentur«. Dort kann sich jedes Kind aus mehr als 80 Berufen in mehr als 50 Einrichtungen einen Job aussuchen – zum Beispiel als Bäcker/in, als Zeitungsredakteur/in oder als Mitarbeiter/in in der Kräuterapotheke. In jeder Einrichtung gibt es auch eine/n Geschäftsführer/in als Ansprechpartner/in für die Belange der Mitarbeiter/innen, aber auch für deren Lohnzahlung in der Stadtwährung »Henry«. Jedes Kind in Henry Town erhält für seine »Arbeit« einen Stundenlohn, von dem wie im richtigen Leben natürlich auch Steuern abgezogen werden. Zudem muss jedes Kind einen Teil seines Gehaltes für Miete aufwenden. Dabei bleibt aber immer noch genug übrig, um sich nach »Feierabend« oder während der bezahlten Pause in der Stadt zu vergnügen.

Zwei Mal am Tag dürfen die Kinder aus den vielfältigen Angeboten einen neuen »Job« oder ein »Fortbildungsangebot« wählen. Da ist es für einige manchmal gar nicht so leicht, sich für ein Angebot zu entscheiden und die Mitarbeiter/innen der Arbeitsagentur (natürlich ebenfalls Kinder) beraten die Arbeitssuchenden fleißig. Auch wenn es Jobs für alle gibt: Trotzdem entscheiden sich einige Kinder im Laufe des Spieles freiwillig mal »auszusetzen«, die Zeit anderweitig kreativ zu nutzen und sich in der Stadt zu bewegen. Es gibt also auch »Arbeitslose« in

Henry Town – allerdings immer frei gewählt und durchaus beschäftigt.

Politik und Protest. Am Donnerstag Nachmittag ist es dann das erste Mal soweit: Nach getaner Arbeit treffen sich die Bürgerinnen und Bürger von Henry Town zur ersten Bürger/innenversammlung, die von da an täglich stattfindet. Vorab konnten sich bereits die Kandidaten für die Wahl zur/m Bürgermeister/in bzw. zur/m Senator/in aufstellen lassen und auf selbstgestalteten Wahlplakaten ihre Ideen und Wünsche präsentieren, bevor sie sich dann in der Versammlung noch einmal persönlich bei den Bürgern/innen vorstellten. Fast 30 Kinder kandidieren schließlich und so ist es ein spannender Wahlkampf, den Nora für sich entscheidet. Noras erklärtes Ziel ist es, zunächst die Mieten in der Stadt zu senken, nachdem sie von mehreren Bürgern/innen vernommen hatte, dass diese doch viel zu hoch seien. Außerdem verspricht sie Pizza für alle und organisiert die Umsetzung gleich für den Abend der Wahl. Für die nächsten vier Tage ist Nora gemeinsam mit ihrem Team aus zwei weiteren Senatorinnen für die Belange der Bürger/innen ansprechbar und leitet die tägliche Bürgerversammlung, wo sie sich auch den kritischen Fragen der Kinder stellen muss. Nach der Ankündigung zur Einführung einer Vermögenssteuer kommt es in





der Kinderstadt zu Unruhe: Einige Bürger/innen sind damit nicht einverstanden und fordern im Rahmen einer Demonstration Neuwahlen. Dazu erscheint auch eine Sonderausgabe der Stadtzeitung »Henry Blatt« mit Argumentationen von Gegnern/innen und Befürwortern/innen dieser Maßnahme. Nach einer heißen Diskussion in der Bürger/innenversammlung bleibt es jedoch dabei: Nora wird in ihrem Amt bestätigt und es finden keine Neuwahlen statt.

Am Sonntag endet die Kinderstadt schließlich mit einem großen Abschlussfest, das von der »Event-Agentur« in Henry Town organisiert wurde und zu dem natürlich auch Eltern und Freunde eingeladen sind und dieses zahlreich besuchen. Die Mitarbeiter/innen der »Event-Agentur« haben im Laufe der vergangenen Tage ein tolles Show-Programm zusammengestellt. So führen unter anderem die Bürger/innen, die an einem der Tanzangebote der »Tanzschule« und der »Buddhistischen Pagode« teilgenommen haben, ihre selbsteinstudierten Tänze auf, die Akrobaten zeigen, was sie in ihrer Fortbildung im Zirkus von Akraxkadabrax gelernt haben, und der selbstgedrehte Trickfilm zum Thema »Leben in der Stadt« wird im Kino gezeigt. Und diejenigen, die Waren produziert haben wie z.B. Schmuck, Cremes, Taschen, Kerzenlichter und vieles mehr, bieten diese auf dem Markt an. Viele strahlende Kinder und Eltern verlassen schließlich am Sonntag Mittag wieder die Kinderstadt und viele Stimmen fragen: »Wann gibt es ein nächstes Mal?«

Für die Helferinnen und Helfer ist natürlich noch längst nicht Schluss. So wie am Mittwoch die Kinderstadt liebevoll bis tief in die Nacht aufgebaut wurde, so muss nun doch alles wieder abgebaut werden – dahinter stecken doch einige Stunden voller körperlicher Anstrengung. Die vielen Feldbetten, Pavillons und Zelte,

das Bastelmaterial – alles zusammen umfasst immerhin sieben LKW-Ladungen, die ein- und auch wieder ausgeladen werden müssen.

Lernprozesse. Was bewegt das Jugendrotkreuz, so eine Kinderstadt ins Leben zu rufen? Henry Town – die Kinderstadt des Jugendrotkreuzes – gab es schon im Jahr 2002 das erste Mal. Kindern die Möglichkeit zu geben, einmal die »Bestimmer« zu sein, sie in ihrer Meinungsbildung zu fördern und gleichzeitig reale Prozesse in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft kennenzulernen – das war der Grund, warum das JRK damals beschloss, eine Kinderstadt zu organisieren. Nicht zuletzt auch weil die Förderung von Kindermitbestimmung zu den zentralen Themen des Jugendrotkreuzes gehört und das Jugendrotkreuz sich für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland in der National Coalition engagiert. Und bei diesem einen Mal »Henry Town« ist es eben nicht geblieben, insgesamt wurde die Kinderstadt bislang viermal durchgeführt und hat bei den Kindern jedes Mal nachhaltige Eindrücke

hinterlassen: In der Kinderstadt haben die Kinder gelernt, miteinander verantwortliche Entscheidungen zu treffen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen mitzutragen. Diese Erfahrungen konnten sie auch langfristig auf das Alltagsleben übertragen.

Über 150 Engagierte. Aber was braucht es eigentlich alles, um so eine Kinderstadt zu organisieren? Eine Vorbereitungsgruppe aus ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern/innen des Jugendrotkreuzes hat bereits im Herbst 2013 mit der Vorbereitung der Kinderstadt begonnen. In mehreren Arbeitstreffen wurden neue Ideen entwickelt und mit dem bewährten Konzept der Kinderstadt verbunden.

Parallel dazu wurden natürlich die vielen, vielen Helferinnen und Helfer gesucht und die Aufgaben verteilt: In der Kinderstadt gibt es Betreuer/innen, die sich nur um die Kinder kümmern, es gibt Betreuer/innen, die die verschiedenen Geschäfte, Ämter, Einrichtungen und Bastelangebote betreuen, und nicht zu vergessen sind natürlich die Helfer/innen, die für die gemeinschaftliche Verpflegung sorgen, das viele Material transportieren, die Kinderstadt mit Strom versorgen und Feldbetten aufbauen. Alle Helfer/innen nahmen im April an einem Vorbereitungsseminar teil, um sich gemeinsam auf die Aufgaben und Anforderungen in der Kinderstadt vorzubereiten. Und für alle, die dort nicht dabei sein konnten, gab es noch einmal einen Vorbereitungs-Crashkurs. Insgesamt mehr als 150 Helfer/innen waren an der Organisation der Kinderstadt beteiligt. An dieser Stelle danken wir daher allen Helfern/innen für ihr freiwilliges Engagement, ohne das die Organisation dieser Kinderstadt nicht möglich wäre! Und da eine Veranstaltung dieser Art auch nicht ohne die entsprechenden Finanzen vonstattengehen kann, danken wir auch unseren Förderern von ganzem Herzen: der GlücksSpirale und der Freien und Hansestadt Hamburg (BASFI)!

Eindrücke und Bilder aus der Kinderstadt gibt es auf www.henrytown.de!



Medien machen wie die Profis

15. Jugendpressefrühling – Norddeutschlands größtes Jugendmedienseminar

Von Felicitas Mertin, Junge Presse Hamburg

Produzieren statt einfach nur konsumieren – das steckt hinter der Idee von Norddeutschlands größtem Jugendmedienseminar. Vom 29. Mai bis 1. Juni kamen zum 15. Mal Jugendliche und junge Erwachsene beim Jugendpressefrühling (JPF) zusammen. Vier Tage lang standen für sie unterschiedliche Medien im Fokus: Jeder Teilnehmer konnte aus einer von acht Redaktionen auswählen. Was morgens theoretisch erlernt wurde, konnte nachmittags in den Redaktionen Zeitung, Magazin, TV, Radio, Online, Film, Presse-Foto und Foto-Art praktisch umgesetzt werden. Zusätzlich gab es ein abwechslungsreiches Abendprogramm. Beim »Redax-Duell« traten die Gruppen gegeneinander an, während der Kurzfilmnacht kamen interessante Diskussionen über ausgewählte Kurzfilme zustande – natürlich bei Popcorn. Die obligatorische JPF-Party stand wie jedes Jahr unter einem Motto. Dieses Mal wurden Kostüme zum Thema »Ägypten« gewählt. Einen Rekordbruch gab es beim Poetry-Slam: Trotz zeitintensiver Arbeit in den einzelnen Redaktionen, meldeten sich 16 Teilnehmer an, um am Dichter-Wettstreit teilzunehmen. Die gewählten Themen: vor allem selbstkritisch. Sehr viele der Jugendlichen reflektierten in ihren Texten über Smartphones und Magersucht.

Im Jahr 2000 startete der Jugendpressefrühling mit 45 Teilnehmern in der Jugendbildungsstätte in Barmstedt, Kreis Pinneberg. Seitdem ist es eine wahre Erfolgsgeschichte. Das Konzept kommt an, seit 15 Jahren finden die Organisatoren Unterstützer, zahlreiche ehrenamtliche Helfer sowie interessante Gäste, die den Weg auf sich nehmen – sei es nach Barmstedt oder Bad Segeberg in die JugendAkademie, wo der

JPF in diesem Jahr erneut stattfand, da der Platz in Barmstedt nicht mehr ausreichte. Hinter dem Ganzen steckt die Junge Presse Pinneberg (JPPI). Ein Verein, der sich einerseits die Jugendbildung im Medienbereich und andererseits Hilfe bei den ersten Schritten in mediale Berufe auf die Fahnen geschrieben hat. Die Jugendpresse Schleswig-Holstein (JPSH) und inzwischen auch die Junge Presse Hamburg (JPHH) sind Kooperationspartner und helfen, den JPF mit auf die Beine zu stellen. Das JPF-Team umfasst etwa 30 Ehrenamtliche, die den beiden Hauptorganisatoren nicht nur bei der Vorbereitung des Events helfen, sondern dann auch vor Ort Wissen vermitteln, Redaktionen anleiten oder einfach nur dafür sorgen, dass die Veranstaltung, bei der die Teilnehmer voll versorgt werden, reibungslos abläuft.

Theorie und Praxis. Ziel ist es, journalistisches Grundwissen zu vermitteln. Themenfindung, Recherchepraktiken, journalistische Darstellungsformen, Schreiben und Platzierung gehören genauso zu den Inhalten beim JPF wie Ethik, die besondere Form des Boulevard oder Katastrophenberichterstattung. In Workshops werden diese Themen erarbeitet, in den jeweiligen Redaktionen dann praktisch umgesetzt. So liegt jeden Morgen eine frisch gedruckte Zeitung im Frühstücksraum aus, und die Teilnehmer können ihrer eigenen Morning-Show im hauseigenen Radio lauschen. Natürlich werden auch jeweils spezifische Kenntnisse mitgegeben: So lernen die Radioteams, Beiträge fürs Hören zu schreiben und zu schneiden, während die Kurzfilm-Begeisterten Kameraführung und das Schreiben von Drehbüchern erarbeiten. Dabei ging die Junge Presse Pinneberg bei der Konzeptionierung des Medienseminars stets mit dem Puls der Zeit. Eine Online-Redaktion wurde



eingeführt, ein Poetry-Slam am Abend sorgt für offene Ohren. Ganz neu und ein echter Erfolg war in diesem Jahr eine Live-TV-Show. In einem Studio wurde eine echte Situation geschaffen. Die TV-Redaktion bereitete eine Talkshow mit passenden Gästen vor, die von den Teilnehmern abgedreht wurde. Das Diskussionsthema: »Trash vs. Qualität – Was sehen wir in der Zukunft?«

Stichwort Gäste. Sogenannte Attraktionen werden eingeladen, um den Teilnehmern in Interviewsituationen Rede und Antwort zu stehen. Die JPPI konnte dafür in den vergangenen Jahren echte Größen gewinnen – nicht nur aus der Branche. So waren Lutz Marmor, Intendant des NDR, Ingo Zamperoni, bis vor kurzem Tagesthemen-Moderator und inzwischen ARD-Korrespondent in Washington, sowie die Band Fettes Brot und Lotto King Karl zu Gast bei den jungen Medienmachern. Jedes Jahr kommen andere Gäste, aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft. Vom Poetry-Slammer über den Rettungssanitäter bis zum Liederschreiber ist alles dabei. Die Teilnehmer berichten im Anschluss. Sie nehmen die Gäste als Anlass, bestimmte Themen zu bearbeiten oder schreiben über sie.

Was an einem Wochenende entstanden ist, wird am letzten Tag bei einer großen Abschlusspräsentation Eltern, Verwandten und allen anderen Interessierten vorgeführt. Ganz nach dem diesjährigen Motto: »Sagen, was andere hören, zeigen, was andere sehen, schreiben, was andere lesen.« Wer im nächsten Jahr dabei sein will, kann sich vorab auf www.jugendpressefruehling.de informieren und Ergebnisse der vergangenen Veranstaltungen ansehen. Den JPF gibt es auch auf Facebook, unter www.facebook.de/jugendpressefruehling.



Quietschfidel

Zu Besuch bei den Wölflingen vom DPSG-Stamm St. Martin in Volksdorf

Von Mathias Birsens, Hamburg

Jeden Montag tobt nachmittags eine Gruppe von Neun- und Zehnjährigen durch den Garten des Gemeindehauses der Heilig-Kreuz-Gemeinde in Volksdorf – die Wölflingsgruppe des DPSG-Stamms St. Martin trifft sich dort mit ihren Gruppenleitern, die früher selbst einmal Wölflinge waren.

Ein sonniger Montagnachmittag in Volksdorf: Im Garten der Kirchengemeinde Heilig Kreuz trifft sich die Wölflingsgruppe des Pfadfinderstamms St. Martin. Heute sind nur wenige Kinder da, weil gleichzeitig ein Dankgottesdienst für die Erstkommunionkinder stattfindet. Trotzdem macht es Johanna, Julia, Maja und Philipp sichtlich Spaß zusammen mit ihren Gruppenleitern Max, Fabian, Vivien und Daniel herum zu toben. Mit Begeisterung flitzen die zehn Jahre alten Mädchen und der Neunjährige beim Spiel »Mensch auf Erden« auf dem Klettergerüst im Gemeindegarten herum. Max versucht mit verbundenen Augen das Klettergerüst zu finden. Er tastet sich langsam zu einer Rampe mit einem Seil vor und erklimmt die Plattform, auf der die Mädchen stehen. Sie weichen kichernd zurück. Über eine lange Holzstange hangelt Johanna sich von der Plattform, auf der Max mit verbundenen Augen heruntastet, zu einem Holzhaus, das auf Pfählen steht. Philipp schlittert über eine Rutsche vom Haus herunter auf den Sandboden. Max hört ein Geräusch und ruft: »Mensch auf Erden!« Die anderen halten einen Moment inne, schauen sich um und lachen, als sie sehen, dass im Moment keiner von ihnen auf dem Boden ist. Dann rufen sie »Nein!« und das Spiel geht weiter.

Genau wie die anderen fünf Gruppen des Stammes treffen die Wölflinge sich einmal in der Woche mit ihren Gruppenleitern im Gemeindehaus der Heilig-Kreuz-Gemeinde in Volksdorf. Sie spielen und albern mit den Gruppenleitern herum, die selber einmal Wölflinge waren. So wie Max und Fabian, die beide seit 2006 bei den Pfadfindern in Volksdorf dabei sind und seit anderthalb Jahren ihre erste Gruppe betreuen. Mit 17 Jahren sind sie eigentlich noch zu jung, um die Verantwortung alleine zu übernehmen. Deswegen werden sie von Vivien und Daniel unterstützt, die beide schon mehrere Gruppen geleitet haben. Normalerweise sind die vier für 12 bis 13 Neun- und Zehnjährige verantwortlich. Insgesamt hat der Stamm rund 100 bis 120 Mitglieder und ist damit der zweitgrößte Stamm der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) in Hamburg, berichtet Stammesvorstand Matthias Scharf. Dabei wurde der Stamm erst 1990 gegründet und ist damit jung im Vergleich zu anderen Pfadfindergruppen in Hamburg, die es teilweise schon seit mehr als 60 Jahren gibt. **Früh übt sich.** Auch die Mitglieder des Stammes in Hamburgs Nordosten sind jung und werden früh in die Verantwortung genommen, erzählt Matthias Scharf, der mit seinen 26 Jahren schon

zu den Ältesten im Stamm gehört. Neben den Gruppenleitern, die mindestens 18 Jahre alt sein müssen, gibt es bei den Pfadfindern in Volksdorf auch noch die so genannten »Rover-Leiter«. Ab 16 Jahren kann man Rover werden. Wer dann noch zusätzlich eine Jugendleiter-Ausbildung bei der katholischen Jugend Hamburg absolviert, darf – zusammen mit einem älteren Gruppenleiter – eine der fünf Gruppen des Stammes betreuen. Dazu gehört auch, sich einmal im Monat zu treffen, um eine Gruppenstunde vorzubereiten und sich Spiele für die Kinder zu überlegen – für Max und Fabian selbstverständlich. »Eigentlich ist es ja so, dass wir nur weitergeben, was wir selbst bekommen haben«, sagt Fabian. Und Max ergänzt: »Man möchte auch nicht aus dem Stamm rauskommen, die Gemeinschaft untereinander mit den Kindern und den Leitern ist sehr cool.«

Zu wenig Zeit. Doch seit der Einführung der verkürzten Schulzeit an Hamburger Gymnasien ist das Engagement bei den Pfadfindern längst nicht mehr für alle selbstverständlich, berichtet Vivien: »Die Kinder kommen nicht mehr zur Gruppenstunde, weil sie lernen müssen.« Durch die wenige Freizeit seien die Kinder auch oft gezwungen, sich zwischen Hobbies zu

Serie: WirkungsStätten

Die Jugendverbände in Hamburg stellen vielfältige Freizeit- und Bildungsprogramme auf die Beine: von wöchentlichen Gruppenstunden und Seminaren bis hin zu wochenlangen Ferienfreizeiten. punktum porträtiert in dieser Serie Jugendverbände, ihre WirkungsStätten und schaut auch über den Tellerrand auf andere Formen der Jugendarbeit. Alle bisherigen Reportagen finden sich online unter: www.ljr-hh.de/seriewirkungsstaetten.425.0.html



© Mathias Birsens

entscheiden. Bei dieser Entscheidung verlieren die Pfadfinder oft gegen den Fußballverein oder den Klavierunterricht, sagt Matthias Scharf: »Die Prioritäten werden von den Familien anders gesetzt.« Trotzdem finden sich zurzeit noch genug Kinder, die trotz Zeitdruck zu den Gruppenstunden kommen.

Ein größeres Problem sei es hingegen, Gruppenleiter zu finden, die genügend Zeit haben, sich um die Kinder zu kümmern. Vor allem erwachsene Gruppenleiter sind schwer zu halten, berichtet Matthias Scharf, weil sie häufig mit 18 schon ins Ausland gehen oder zum Studieren in eine andere Stadt ziehen. Ganze Jahrgänge gehen so verloren – im letzten Jahr sei nur einer von sieben Gruppenleitern in Hamburg geblieben, der Rest sei innerhalb eines Sommers weggegangen, erzählt Matthias Scharf. Er hat aber auch Verständnis für die Jugendlichen, denen neben der Schule nicht mehr viel Zeit für ehrenamtliches Engagement bleibt. »Für mich geht das, aber ich denke es gibt Fälle, wo die Schule das Engagement sehr beeinträchtigt«, sagt Daniel Beyrau, der gerade sein Abitur macht. Für die Zukunft hofft Matthias Scharf, dass in Hamburg wieder das Abitur nach neun Jahren eingeführt wird, damit die Jugendlichen wieder mehr Zeit für ihr Engagement haben. Als er selbst noch Gruppenleiter war, hatte man noch mehr Freizeit, erzählt der heute 26-Jährige: »Ich weiß noch aus meiner aktiven Zeit, da hatte man nachmittags Zeit, um die Gruppenstunden vorzubereiten.« Er ist seit 1994 bei den Pfadfindern in Volksdorf dabei, war selbst zuerst Wölfling, dann Jufi, Pfadi und Rover und hat inzwischen jede dieser Gruppen schon einmal geleitet. Nun kümmert er sich um die Verwaltung des Stammes und organisiert die Pfingst- und Sommerlager auf Diözesanebene mit.

Das Pfingstlager findet seit 1998 alle vier Jahre statt. Auf dem Zeltplatz am Schloss Dreilützow in Mecklenburg-Vorpommern treffen sich auch dieses Jahr wieder 800 bis 900 Pfadfinder/innen aus der gesamten Diözese Hamburg, die nicht nur die Hansestadt, sondern auch Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern einschließt. Begeistert erzählt Matthias Scharf von der Stadt Tohoopstedt, die beim Pfingstlager 2006 gegründet und seitdem mit jedem Lager weiter ausgebaut wird. Kernstück der Stadt ist der Hansemarkt, auf dem jeder der Stämme mit einem eigenen Stand vertreten ist, und wo sich ein Großteil des Lagers abspielt.

Die Wölflinge aus der Gruppe von Max, Fabian, Vivien und Daniel fahren dieses Jahr zum ersten Mal mit zum Pfingstlager. Die Mädchen sind erst seit dem Herbst 2012 in der Gruppe und Philipp sogar erst seit rund zwei Monaten. Sie freuen sich auf das lange Wochenende in Dreilützow und sind schon ganz aufgeregt. Vor der Stunde



löchert Julia ihren Gruppenleiter Daniel mit Fragen zum Pfingstlager: »Was muss ich alles einpacken?« »Wo bekomme ich eine Kluft her?« Geduldig beantwortet der 18-Jährige alle Fragen und verspricht dem Mädchen, später noch eine Packliste für das Lager zu schicken. Dann rennt Julia mit ihrer Freundin Maja zum Klettergerüst, um darauf herumzuturnen.

Das Gemeindehaus der Kirchengemeinde Heilig Kreuz in Volksdorf ist mit seinen vielen Räumen und dem großen Garten, in dem ein Klettergerüst und zwei Fußballtore stehen, »ideal für unsere Kleinen«, so Max. Nur fünf Minuten sei man zu Fuß von der U-Bahn-Station Volksdorf unterwegs, bis man an der Heilig Kreuz Kirche und dem dahinter liegenden Gemeindehaus ankommt. Der Weg führt vorbei an alten Häusern, die hinter hohen Hecken und betagten Bäumen verschwinden. Unweit der Kirche fließt das Flüsschen Saselbek durch einen Wald und ein Weg lädt zum Spazieren ein. Genau der richtige Ort für eine Pfadfindergruppe: In dem weitläufigen Backsteinbau gibt es drei Räume, die die Pfadfinder benutzen dürfen. Hinter einer schweren Kellertür, auf der ein Plakat für das Pfingstlager klebt, verbergen sich die drei Räume der Pfadfinder: Ein Bastelraum mit einer Tischtennisplatte, ein Jugendkeller mit Sofaecke, Billardtisch und Musikanlage sowie ein Gruppenraum mit Tisch, Stühlen, jeder Menge Spielen und einer Küchenecke. Die Räume gehören der Gemeinde, dürfen aber von den Pfadfindern genutzt werden, erklärt Matthias Scharf. Im Gegenzug hilft der Stamm bei Festen in der Gemeinde mit und verleiht auch mal seine Zelte an Gemeindemitglieder. »Das geht hier Hand in Hand«, sagt der 26-Jährige.

Zum Abschluss stellen sich die Wölflinge und ihre Gruppenleiter im Kreis auf. Daniel macht noch einige letzte Ansagen und verteilt

Infozettel für das Pfingstlager am Freitag, dann fassen sich alle mit überkreuzten Armen an den Händen und bilden einen Kreis. Den störenden Infozettel nimmt Johanna einfach in den Mund und Julia verspeist den Rest ihres Eis-Hörnchens einfach mit einem großen Biss. Mit noch vollem Mund stimmt sie ein, als alle gemeinsam rufen: »Ein Pfadfinder ist allzeit bereit. Gut' Fahrt!« und sich dabei an den Händen schütteln. Dann geht die Gruppe auseinander, um ihre Rucksäcke für das Pfingstlager am Freitag zu packen.

DPSG-Stamm St. Martin Volksdorf

Farmsener Landstraße 181 | 22359 Hamburg
stamm-st-martin.de | vorstand@stamm-st-martin.de | Die Wölflinge treffen sich jeden Montag um 17.30 Uhr

Anzeige

Der Spaß am Job, ein perfekter Arbeitsablauf und ein gelungenes Produkt sind für uns Motivation genug, jeden Tag kompetent und engagiert Ihre Aufträge umzusetzen.



Nehr Offsetdruck Media

Antonie-Möbis-Weg 3 • 22523 Hamburg
Telefon 040 / 57 19 73-0 • Telefax 040 / 571 09 62



Mitmachen & gewinnen!
Unter www.bahn.de/klasse-unterwegs
einen Tagesausflug in den
HANSA-PARK gewinnen.

Mit „Klasse unterwegs“ die Region entdecken

Raus aus dem Klassenzimmer, rein ins Abenteuer – mit dem Schulprojekt der DB Regio AG

Lernen an spannenden Orten: Das ist die Idee von „Klasse unterwegs“. Gemeinsam mit über 55 Partnern in Schleswig-Holstein und Hamburg bietet die DB Regio AG ein abwechslungsreiches Programm für Klassenausflüge passend zu allen Unterrichtsfächern.

Klassenausflug gewinnen: Unter www.bahn.de/klasse-unterwegs die Gewinnfrage beantworten und einen Tagesausflug in den HANSA-PARK für 25 Personen gewinnen.

Ticket-Tipp: Bis zu 70% Ermäßigung mit dem Gruppenfahrtschein im Schleswig-Holstein-Tarif.

Weitere Informationen unter www.bahn.de/klasse-unterwegs

Die Bahn macht mobil.